

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamation 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsiein und Langwalteradorf.

Artilleriekämpfe in Flandern und an der Maas.

Glänzender Stoßtrupperfolg bei Beaumont. — 4 Dampfer und 4 Segler versenkt. Die Entente für die Fortsetzung des Krieges.

Die Berliner Konferenzen.

Berlin, 4. Februar. Wie bekannt, ist heute eine Anzahl höherer politischer und militärischer Persönlichkeiten zu Besprechungen in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen erstrecken sich, wie verlautet, einerseits auf die Ernährungsfragen, andererseits auf unsere Beziehungen zu unseren östlichen Gegnern, insbesondere auf den erhofften Friedensschluß mit der ukrainischen Republik.

Hierzu äußert sich unser Berliner Mitarbeiter wie folgt:

Die Konferenz, zu denen der Staatssekretär des Auswärtigen Herr von Kühlmann, General Lubendorff und der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Czernin sich am Montag in Berlin eingefunden hatten, stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit den Verhandlungen, die wir zurzeit mit unseren Gegnern im Osten führen, und Berlin bedeutet in diesem Fall eine Zwischenstation von Brest-Litowsk. Die außerordentlich bedeutungsvolle Konferenz betraf zwar auch wirtschaftliche, aber in erster Reihe politische Fragen, die übrigens beide in engem Zusammenhang stehen. Und zwar handelte es sich hierbei vor allem um die sog. ukrainische Frage und den damit zusammenhängenden Fragenkomplex.

Aus der Wendung, welche die Verhandlungen in Brest-Litowsk zum Schluß genommen hatten, war un schwer zu erkennen, daß die ukrainische Frage sich immer mehr aus dem Bündel der Ostfragen herauslöst und sich zugleich ihrer Lösung näherte — gefördert durch den Widerstand des „Vaters aller Hindernisse“, nämlich Trozkis. Dieser eigentümliche Volkskommissar hat in den beiden letzten Sitzungen der Friedenskonferenz sowohl in bezug auf die polnische wie die ukrainische Frage erneute lehrreiche Beweise dafür gegeben, wie er das Selbstbestimmungsrecht der Völker aufsaugt. Zudem erkennt Trozkis für die maximalistische Regierung die Unabhängigkeit Polens an, aber als er sieht, daß dessen Politik nach Westen gravitiert, erklärt er, es gäbe eigentlich noch gar kein Polen. Und wenn die Bolschewiki den Polen gegenüber nicht die gleiche Gewalttätigkeit anwenden wie in Finnland und in der Ukraine, so beruht das eben lediglich darauf, daß Polen sich des Vorzuges erfreut, von den Mittelmächten besetzt zu sein und deren Schutz zu genießen, — den Schutz vor den Verkündern der Volks- und Menschenrechte.

Der Maximalistenfeldzug gegen die Ukraine hat in dieser Beziehung aufklärend gewirkt. Zuerst hat man dies Gebiet von 30 Millionen Einwohnern, das ja immer einen Staat im Staate bildete und seine eigene Rationalität hat, als es sich selbständig erklärte, als unabhängig anerkannt. Aber als die Ukraine, in der sich im Gegensatz zu Großrußland geordnete Verhältnisse zu entwickeln begannen, um diese Ordnung zu fördern und zu sichern, ernsthaft mit den Mittelmächten über einen Friedensschluß verhandelte, da organisierten die Bolschewiki eine Revolutionsbewegung gegen die Rada. Und um die Mittelmächte von dem Abschluß der Verhandlungen mit der Delegation der Rada abzuwehren, ließ die Petersburger Regierung durch die

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Von der Küste bis zur Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe—Staden bei Abwehr eines englischen Vorstoßes, sowie zwischen Passchendaele und Bevelaere beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Lys, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Grancourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Badische Stoßtruppen drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linie zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maashöhen nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechtsstätigkeit am Nachmittag auf.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Berichte unserer Verbündeten.

Wien, 4. Februar. Amtlich wird gemeldet: Zwischen Gijch und Piave lebhafteste Artilleriekämpfe. Westlich der Brenta wurden zwei feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Sofia, 3. Februar. Heeresbericht.

Mazedonische Front: Zwischen Ochrida und Prespa-See, im Ticherna-Bogen und südlich von Guma verstärkte sich zeitweilig das Artilleriefeuer. Westlich des Wardar mehrere Feuerüberfälle. Im Süden der Belasitza-Ebene verjagten wir durch Feuer zwei englische Abteilungen, die sich unseren Posten zu nähern versuchten. In der Ebene vor unseren Stellungen westlich von Serres zerstörte unsere Artillerie mehrere feindliche Infanterieabteilungen.

gefügige „Telegraphen-Agentur“ ihre bolschewistischen Siege in die Welt hinausschleudern und attachierte ihrer Delegation bolschewistische Delegierte als sogenannte Vertreter der Ukraine. Die Mittelmächte sind nicht auf diesen Seim getreten, und gestützt auf die direkten Nachrichten, die sie über die Lage in der Ukraine erhielten, haben sie die Vertreter der Kiewer Zentralrada neuerdings ausdrücklich als verhandlungsberechtigt anerkannt.

Neue Nachrichten gehen nämlich dahin, daß die Lage in der Ukraine sich immer mehr zu Gunsten der Zentralrada neigt, deren Truppen den Bolschewisten an der Bahn von Kowel eine schwere Niederlage beigebracht und Nikolajew besetzt haben. Wenn auch die Bolschewiki noch in Charlow, Poltawa, Katerinoslaw, Odessa und Sebastopol die Oberhand haben und auch die Schwarze Meerflotte auf ihrer Seite stehen soll, so hat sich doch die ganz überwiegende Mehrheit der Truppen der ukrainischen Republik auf die Seite der Zentralrada gestellt, für die sich auch Kalebina mit seiner 150 000 Mann starken Armee erklärt hat.

Die Mittelmächte haben also begründeten Anlaß, ihre Verhandlungen mit der Rada zum Ziel zu führen, umso mehr, da wir durch den Friedensschluß mit der Ukraine den Verkehr mit einem Gebiet aufnehmen würden, das uns die Möglichkeit zum wirtschaftlichen Ausgleich gewährt, in ausgeprägtem Gegensatz zu Großrußland; denn während die Ukraine uns die Möglichkeit zum Import von Getreide und zahlreichen anderen Bedarfsmitteln bietet, hätten wir aus Großrußland für die nächste Zeit nur auf die Einfuhr von revolutionären Ideen und Aufrufen zu rechnen.

Besagte ukrainische Frage dürfte bei den Konferenzen am gestrigen Montag im Vordergrund gestanden haben, und es liegt auf der Hand, daß dabei etliche benachbarte Fragen, vor allem Grenzregulierungsfragen, an denen Polen und Oesterreich beteiligt sind, eine Rolle gespielt haben. Weiter dürfte auch die rumänische Frage in den Kreis der Erörterungen gezogen worden sein; denn die rumänische Regierung dürfte, durch die jüngsten Erfahrungen klug geworden, entschlossen sein, sich von Rußland und seinen

Bundesgenossen loszulösen und dem Beispiel der Rada zu folgen. Im Zusammenhang mit diesen Dingen wird man in den Konferenzen wohl zu dem Entschluß gekommen sein, die Delegation Großrußlands vor die Alternative zu stellen, ob sie endlich Farbe bekennen und praktisch verhandeln oder die Trozkikomödie fortsetzen will, wobei sie sich dann allerdings einen anderen Partner suchen müßte. Vielleicht wird den Herren die Lust an ihren Scherzen vergehen, wenn sie sehen, daß wir Ernst zu machen entschlossen sind. Und das sind wir!

Zur Konferenz Lubendorffs, Kühlmanns und Czernins sagt der „Lokal-Anzeiger“: Jedenfalls dürfte wir darauf vertrauen, daß die Berliner Besprechungen einen rascheren Verlauf nehmen werden, als diejenigen von Brest-Litowsk. General Lubendorff, der zu ihnen hierher gekommen ist, dürfte es wahrscheinlich eilig haben, recht bald wieder in das Große Hauptquartier zurückzukehren.

In der „Volkszeitung“ liest man: Alle Voraussetzungen sind gegeben, um mit der Ukraine, wenn nicht Unvorhergesehenes dazwischen kommt, binnen kurzem Frieden zu schließen.

Wie die „Volkszeitung“ hört, werden heute bereits in Sinaja die Verhandlungen zwischen dem Biebrund und Rumänien über den Abschluß eines Waffenstillstandes beginnen.

Die „Tägliche Rundschau“ meint: Die Besprechungen gelten in der Hauptsache der Lösung der polnischen Frage.

Krieg bis zum Neuesten!

Die Konferenzergebnisse zu Versailles.

London, 5. Februar. (Reuter.) Ein amtlicher Bericht gibt bekannt: Die Verhandlungen der dritten Tagung des Obersten Kriegsrates haben vom 30. Januar bis 2. Februar in Versailles stattgefunden. Der Oberste Kriegsrat beschäftigte sich sehr eingehend mit den letzten Neußerungen des deutschen Reichskanzlers und des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen. Er konnte aber keine

Wirtschaftliche Annäherung an die gemäßigten (?) Bedingungen finden, die von allen Regierungen der Alliierten aufgestellt worden sind. Diese Überzeugung wurde nur vertieft durch den Eindruck, den der Gegensatz zwischen den verlaubbaren idealen Zielen, mit denen die Mittelmächte in die gegenwärtigen Verhandlungen in Brest-Litowsk eintraten, und ihren nun offen und unverhüllt zutage liegenden (?) Eroberungs- und Verabundungsplänen (?) hervorgerufen hat. Unter diesen Umständen entschied der Oberste Kriegsrat, daß die einzige und unmittelbare Aufgabe der Alliierten darin besteht, mit der äußersten Kraftanstrengung und in geschlossener, wirksamster Zusammenarbeit die militärischen Bemühungen der Alliierten fortzusetzen, bis deren Druck in den feindlichen Regierungen und Völkern einen Stimmungsumschwung hervorgerufen hat, der die Hoffnung auf Abschluß eines Friedens unter Bedingungen rechtfertigen würde, die keine Aufgabe aller Grundzüge der Freiheit, Gerechtigkeit und Achtung vor dem Völkerrecht, für das die Alliierten eintraten, vor dem angriffs-lustigen und nicht bereuenden Militarismus bedeuten. Die vom Obersten Kriegsrat demgemäß angenommenen Entschlüsse beschränken sich nicht allein mit der allgemeinen militärischen Politik, die von den Alliierten auf allen Hauptkriegsschauplätzen befolgt werden soll, sondern noch besonders mit einer geschlosseneren und wirksameren Zusammenfassung aller Anstrengungen der gegen die Mittelmächte kämpfenden Länder unter Leitung des Kriegsrates. Der Wirkungsbereich des Rates selbst wurde erweitert und die Grundzüge der Einheit in Politik und im Handeln, wie sie im vergangenen Monat November in Rapallo aufgestellt waren, wurden weiter in konkreter und praktischer Weise ausgebaut. Nach ausgiebiger Erörterung der zu befolgenden Politik und der Maßnahmen zu ihrer Ausführung kam es zu einer vollen Übereinstimmung. Die Alliierten sind innerlich einig und wollen nicht durch irgendwelche nebelne Pläne täuschen, sondern durch den offenen Entschluß, die Zivilisation (1) gegen den gewissenlosen, brutalen Versuch, zur Herrschaft zu gelangen, zu verteidigen. Diese Einmütigkeit ist gleich stark hinsichtlich der einschlägigen militärischen Politik, wie der zu ihrer Ausführung nötigen Maßnahmen. Sie wird die Alliierten instand setzen, der Gewalttätigkeit des feindlichen Angriffs mit festem, ruhigem Vertrauen zu begegnen, mit äußerster Kraft und aus dem Willen heraus, daß weder ihre Kraft, noch ihre Standhaftigkeit erschüttert werden können.

Ein Oberster Kriegsrat von Wilsons Gnaden?

Amsterdam, 5. Februar. Der „Times“ wird gemeldet: Nach einem Washingtoner Telegramm der „New York Sun“ hat das amerikanische Kabinett die Besprechungen des Obersten Kriegsrates erwogen und dementsprechend das folgende Programm aufgestellt: Amerika wird in Übereinstimmung mit den Ententemächten für den Obersten Kriegsrat volle Vollmacht zur Ausführung aller gefassten Beschlüsse hinsichtlich aller militärischen Operationen verlangen, ohne daß solche Beschlüsse den in Frage kommenden Regierungen vorgelegt zu werden brauchen.

Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 4. Februar. (Amtlich.) Der feindliche Transportverkehr nach dem Orient und Italien wurde durch unsere U-Boote im mittleren und besonders im östlichen Teil des Mittelmeeres durch Vernichtung von

4 Dampfern und 4 Seglern

wieder erheblich geschädigt. Einer der vertriehenen Dampfer scheint der bewaffnete englische Dampfer „Hampstead“, 3447 Tonnen, gewesen zu sein. Der vertriebene italienische Segler „Guiseppa“ hatte Phosphat geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kopenhagen, 5. Februar. Der dänische Dampfer „Eindestow“ ist auf der Reise von einem englischen nach einem französischen Hafen vertriehen worden.

Das Ende der Streikbewegung.

Berlin, 5. Februar. Der Streik darf nach den vorliegenden Meldungen aus der Industrie aus Groß-Berlin so gut wie beendet gelten. Den Arbeitswilligen der kleineren und mittleren Betriebe haben sich nun auch die Arbeiter einer großen Anzahl größerer Fabriken angeschlossen. Auch in den unter militärische Aufsicht gestellten Betrieben ist die Arbeit zum größten Teil wieder aufgenommen worden.

Der Verkehr spielt sich jetzt, wie das „B. Z.“ schreibt, wieder in geordneten Bahnen ab. Die Post, die Eisenbahn, die Hoch- und Untergrundbahn und die Straßenbahn stehen in vollem Betriebe. Ausschreitungen gegen die Straßenbahn sind nicht mehr vorgekommen. Auch sonst sind in den beiden letzten Tagen keinerlei Demonstrationen zu verzeichnen. Die Lebensmittelzufuhr nach Berlin hat ungehindert ihren Fortgang nehmen können.

Schon in der Mitte der vorigen Woche hat das Kriegsberührungsammt eine Mundverfügung erlassen, wonach die den Schwer- und Schwerstarbeitern zustehenden Zulagen selbstverständlich für die Ausständigen nicht in Kraft bleiben dürften.

München, 5. Februar. Die Einigungs-Verhandlungen, die zwischen den von der unabhängigen sozialdemokratischen Partei geführten Ausständigen und der sozialdemokratischen Partei angebahnt wurden, waren von Erfolg begleitet. In einer am Sonntagabend in der Gewerkschaftshalle abgehaltenen Sitzung erklärten

die Streikführer, unter dem Druck der Verhältnisse sich der Aktion der sozialdemokratischen Partei anschließen zu wollen. Damit ist die Wiederaufnahme der Arbeit in allen Münchener Betrieben am Montag früh gesichert gewesen. Störungen der öffentlichen Ruhe waren im Verlaufe der Bewegung nicht zu verzeichnen.

Dittmanns Verurteilung.

Berlin, 5. Februar. In der gestrigen Sitzung des außerordentlichen Kriegsgerichts vor dem Landgericht II stand die Hauptverhandlung gegen den Reichstagsabgeordneten Dittmann von der Partei der Unabhängigen Sozialdemokraten an.

Der Richterhatte beantragt wegen versuchten Landesverrats in Lateinheit mit Vergehen gegen § 30 des Gesetzes über den Belagerungszustand und wegen Missetats gegen die Staatsgewalt sechs Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Das Gericht erkannte auf fünf Jahre Festungshaft wegen versuchten Landesverrats in Lateinheit mit Vergehen gegen das Gesetz über den Belagerungszustand und auf zwei Monate Gefängnis wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Das Gericht nahm das Vorhandensein mildernder Umstände an und erkannte auf Festungshaft.

Vom Deutsch-Russischen Wirtschaftsbunde.

Im Adlon-Hotel in Berlin fand am 2. Februar unter Anteilnahme von Vertretern der Reichsämter, sowie des Bundes der Industriellen und der rheinisch-westfälischen und oberhessischen Fabrikantenkreise die Hauptversammlung des Deutsch-Russischen Wirtschaftsbundes statt, auf der eine Entschließung zur Annahme gelangte, in der es u. a. heißt:

1. Die Neuordnung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland ist für den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens von größter Bedeutung, besonders da mit Abschließungsarbeiten anderer anderer Segner auch nach dem Kriege gerechnet werden muß.
2. Die Neuordnung muß unter Wahrung der Eigeninteressen Deutschlands so angestrebt werden, daß sie die Gewähr eines dauernden erziehlreichen Wirtschaftsfriedens in sich trägt.
3. Der Rahmen ist durch die Verbindung der unbedingten Meinverpflichtung mit einem Handels- und Tarifvertrage gegeben.
4. Die fortlaufende Heranziehung von Sachverständigen des deutschen Wirtschaftslebens durch die deutsche Regierung ist unbedingt geboten.
5. Ebenso wird die Heranziehung russischer Sachverständiger zur Unterstützung und Förderung der Brest-Litowsker Verhandlungen als wünschenswert anerkannt.

Weiterhin beschäftigte sich die Versammlung mit den Verantwortlichkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in der Feindesland und die Entschädigungsfrage für die besetzten Gebiete. Hierzu berichtete Geheimrat Dr. Sigmund als Präsident der Reichsentschädigungskommission, daß bisher rund 2300 Fälle mit 547 Millionen Schadenssumme zur Anwendung gelangten. Hieron wurden inzwischen 10 600 Fälle mit 205 Millionen Mark erledigt.

erner beschäftigte man sich noch mit der Regelung deutsch-russischen Handels in der Ueberangangszeit, dem Gläubigerrecht in Rußland und sprach sich zum Schluß dahin aus, daß die Brest-Litowsker Verhandlungen mit verstärktem lautmännlich-wirtschaftlichen Sachverstand, gleichwie mit entschiedener Zurückweisung der von russischen Delegierten an den Tag gelegten Unaufrichtigkeit und Himerhältigkeit geführt werden müßten.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar.

Der Verband Deutscher Beamten-Berliner hält am 9. und 10. Februar d. J. einen außerordentlichen Verbandstag ab. Die erweiterte Tagung am Sonntag, den 10. Februar wird 11½ Uhr vormittags im Plenarsitzungsraum des Reichstages stattfinden. Es werden sprechen: Professor Scheimer Justizrat Dr. Kahl über „Beamter, Volk, Staat“, Scheimer exped. Sekretär Ditz über „Selbsthilfe der Beamtenschaft“, Oberpräsidentenrat Weiler (Karlsruhe) über „Die Beamtenschaft in und nach dem Kriege“.

Eine Sitzung der Ärztekammer für das Königreich Preußen fand am 1. und 2. Februar im Ministerium des Innern in Berlin statt, in der wichtige Angelegenheiten des zahnärztlichen Standes zur Beratung kamen. Im Vordergrund der Verhandlung stand die Frage der Vor- und Ausbildung der Zahnärzte, sowie die zur Förderung des zahnärztlichen Standes in Vorschlag zu bringenden Maßnahmen. Die Kammer beschloß, das Studium nach bestandem Abiturientenexamen um ein Semester auf acht zu verlängern und den Dr. der Zahnheilkunde mit dem Rechte der Habilitation zu erstreben. Nach bestandem Examen soll ein praktisches halbes Jahr eingeführt werden. Um den Zugang zum zahnärztlichen Studium zu fördern, wurden der Regierung eine Anzahl Vorschläge unterbreitet. Am den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, wurde eine angemessene Erhöhung der Gehaltsrenten beschlossen. Es wurden Richtlinien zum Abschluß von Kaserverträgen festgelegt.

Ausland.

Rußland.

Bildung einer Roten Armee.

Petersburg, 5. Februar. (P. T. M.) Der Rat der Volkskommissare hat die Bildung einer Roten Armee

angeordnet, die als Woll der Macht der Sowjets und im gegebenen Augenblicke als höhere Grundlage für die Erziehung der regulären Armee dienen wird. Die Rote Armee wird aus den zuverlässigsten Elementen der Arbeitermassen gebildet. Die Soldaten der Roten Armee der Bauern und Arbeiter werden vollkommen vom Staat unterhalten und erhalten außerdem 50 Rubel.

Polen und Bolschewiki.

Stockholm, 5. Februar. Rintik ist von den polnischen Truppen nach einem blutigen Kampfe mit den Bolschewiki genommen worden.

Die oberste polnische Seeresleitung erließ an das ganze polnische Volk einen Mobilisierungsauftrag und forderte alle Polen auf, aus den russischen Regimentern auszutreten und unter der eigenen nationalen Fahne zu kämpfen.

Die Kämpfe in der Ukraine.

Stockholm, 5. Februar. Antonow meldet von der inneren russischen Front folgenden Bericht: Felaterinow ist von unseren Truppen besetzt. Unsere Verbände marschieren in Alexandrowka ein. Schicht und sofort wenigstens zwei Perten-Regimenter. Moskau hat uns Hilfe versprochen, hat aber nur ein Geschütz der versprochenen Kräfte geschickt. Der Kampf mit Kaledin ist sehr schwer, er verliert über zahlreiche Panzer und Offiziere. Die Ukrainer machen keine Gefangene, die Leute werden einfach niedergeschossen.

Amerika.

Senator Hughes f.

New York, 5. Februar. Senator Hughes, der Freund Wilsons, ist vorerstern an einer Lungenentzündung gestorben. Hughes war einer der tüchtigsten Vorkämpfer für das Eingreifen Amerikas.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Russische Wahrheitsliebe.

Berlin, 5. Februar. Einen neuen Beweis für die tendenziöse wahrheitswidrige Anformierung der Deutschen Rußlands und des gesamten Auslandes gibt ein Telegramm der Petersburger Telegraphen-Agentur. Als Begründung für die Teilnahme des bayerischen Ministers, Grafen Bodemitz an den Verhandlungen in Brest-Litowsk wird angegeben: Seine Anwesenheit ist eine Folge der gegenseitlichen Duldung, die von der bayerischen Presse gegenüber der Berliner Politik eingenommen worden ist. — Ein Kommentar hierzu ist überflüssig. Die Schrift.

Die Opfer der Luftangriffe auf London und Paris.

London, 5. Februar. (Reuter.) Die amtlichen Polizeiberichte geben die Gesamtverluste durch den Luftangriff in der Nacht vom 28. zum 29. Januar, soweit sie bekannt sind, folgendermaßen an: Tote 58, Vermunbete 178. Es ist möglich, daß noch mehr Leichen gefunden werden.

Paris, 5. Februar. (Havas.) Bei dem Luftangriff am 30. und 31. Januar wurden in Paris 33 Personen getötet, in der Banneile 16. Verletzt wurden in Paris 134 Personen, in der Banneile 72.

Aus der Provinz.

Breslau, 5. Februar. Die Werkvereine gegen den Streik. Der Bezirksverband Breslau des Bundes Deutscher Werkvereine veröffentlicht eine Entschließung gegen den Streik, in der er seine Mitglieder auffordert, durch treue Pflichterfüllung an der Arbeitshälte den kämpfenden Arbeitern zur Seite zu stehen. — Goldprämien in Geschäften. Breslauer Detaillisten haben am Sonntag in einer Sitzung in den Geschäftsräumen der „Schlesischen Gold- und Juwelenantonswoche“ den Beschluß gefaßt, auf besondere Weise, welche die Goldankaufsstelle den Ablieferern von Gold und Juwelen über die Höhe der in der Gold- und Juwelenantonswoche an sie gezahlten Beträge ausstellen wird, während des ganzen Jahres 1918 bei Barankäufen einen fünfprozentigen Rabatt zu gewähren, der den Namen „Goldprämie“ führen wird.

Newmarkt, 5. Februar. Tod durch Kohlen-gasvergiftung. Die 16jährige Tochter und der 11jährige Sohn des Mühlenbesizers Legele sind einer Kohlen-gasvergiftung zum Opfer gefallen.

Freiburg, 5. Februar. Der Jopiaschneider hat gestern wieder ein Opfer gefunden, und zwar in der Tochter eines hiesigen Oberrealgymnasiums, die das Aino besucht und gegen 6½ Uhr verlassen hatte. Auch in diesem Falle blieb der Täter oder die Täterin (neuerdings neigt man der Ansicht zu, daß es sich auch um eine weibliche Person handeln kann unerkannt).

N. Neurode, 5. Februar. Prämierung. Im Jahre 1917 sind folgenden Vesslern des Kreises Neurode Preise für geförte Bullen verliehen worden: 75 M. und die silberne Staatsmedaille Wendelin Gouner (Wanshelburg), 75 M. und die bronzene Staatsmedaille Ambros Pabich (Ebersdorf), 75 M. und die silberne Kammermünze Paul Zaube (Neurode), 75 M. und die bronzene Kammermünze Franz Bläiche (Waldb.) Je 50 M. Prämie erhielten Franz Marx (Wanshelburg), August Walsel (Wolpersdorf), Anton Reichenhauer (Grainsdorf), Anton Hasler I (Obersteine), Anna Pabich (Obersteine), Anton Mihan (Neurode).

Schreiberhan, 5. Februar. Verhaftung. Der Glasfleiser Paul Pelzel von hier, ein junger, aber gewitzter Eindringler, wurde am Freitag auf Bah-

Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 30.

Mittwoch den 6. Februar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Februar 1918.

Bezugschein gegen Abgabebescheinigung.

Zur Beseitigung etwaiger Zweifel darüber, daß gegen Eingabe eines Oberkleidungsstückes ein Bezugschein ohne Bedarfsprüfung über ein anders gestaltetes Kleidungsstück derselben Art bewilligt werden kann, wird auf folgendes hingewiesen:

Ein Bezugschein ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung kann erteilt werden für einen Rockanzug oder Gehrockanzug oder Sackanzug oder Sportanzug gegen Eingabe einer Abgabebescheinigung über einen gut erhaltenen beliebigen dieser Anzüge. Wer zum Beispiel einen gut erhaltenen Rock- oder Gehrockanzug abgibt, kann einen Bezugschein über einen Sackanzug oder Sportanzug erhalten und umgekehrt.

Ebenso steht es hinsichtlich der Jacken-, Mantel- und garnierten Kleider. Für ein abgegebenes, gut erhaltenes garniertes Kleid gibt es also einen Bezugschein auch über ein Jackenkleid oder ein Mantelkleid und umgekehrt. Das Gleiche gilt für sonstige gleichverwendbare Kleidungsstücke, so daß also für einen abgegebenen Weiterumhang auch ein Ueberzieher oder Mantel bewilligt werden darf.

Für einen abgegebenen Knabenanzug kann ein Männeranzug nicht bewilligt werden, während umgekehrt dies unbedenklich ist. Von einer Einschränkung hinsichtlich der Stoffarten ist abgesehen worden; für abgegebene leinene oder baumwollene Stücke kann also auch ein wollenes Stück bewilligt werden und umgekehrt.

Erwähnt sei noch, daß für eine abgegebene Uniform oder ein Teilkleid einer solchen auch ein Männeranzug (oder Jünglings- oder Knabenanzug) bzw. ein Teilkleid derselben bewilligt werden kann (nicht aber Uniformen, soweit diese überhaupt bezugscheinpflichtig sind).

Vollversammlung der Handelskammer zu Schweidnitz am 30. Januar 1918.

Die Handelskammer zu Schweidnitz hielt am 30. Januar d. Js., vormittags 11 Uhr, ihre erste diesjährige Vollversammlung ab, an der 34 Mitglieder teilnahmen.

Der Vorsitzende der Kammer, Herr Kommerzienrat Dr. Kauffmann, eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Betrachtung der gegenwärtigen politischen Lage und einen Rückblick auf das wirtschaftliche Erwerbsleben des verflochtenen Jahres. Wenn auch die Beschäftigung in der Industrie teilweise eine recht gute gewesen sei, so lägen doch einige Betriebe völlig darnieder. Auch die gutbeschäftigten Unternehmungen hätten mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden. Die Beschaffung der Rohmaterialien bereite wachsende Schwierigkeiten; insbesondere habe die Industrie infolge der teilweise recht unzulänglichen Versorgung mit Kohle zu leiden gehabt. Dem Großhandel sei das ursprüngliche Feld seiner Betätigung entzogen; er sei zum Teil ganz ausgeschaltet worden oder bilde nur noch ein abhängiges Glied in dem kriegswirtschaftlich organisierten Güterverkehr. In eine besonders schwierige Lage habe der Krieg den Kleinhandel gebracht. Seine Umsätze seien gegenüber dem Frieden sehr erheblich zurückgefallen und an einer Erhöhung seines Verdienstes durch Steigerung der Preisaufschläge werde er durch die bestehenden Gesehe, insbesondere die Höchstpreiskeimmungen, gehindert.

Nachdem sich die Kammer konstituiert hatte, begrüßte der Vorsitzende die neu gewählten Mitglieder Kommerzienrat Friedrich Dierig (Ober Langenbielau), Fabrikdirektor Hermann Artelt (Peterwaldau), Kaufmann Julius Schlesinger (Schweidnitz) und Kaufmann Stadtrat Eduard Richter (Gottschberg) und führte sie unter Verpflichtung durch Handschlag in ihr Amt ein.

Zum Vorsitzenden der Kammer wurde Kommerzienrat Dr. Kauffmann, zum 1. Stellvert. Vorsitzenden Generaldirektor Regierungsrat a. D. Reindorff und zum 2. Stellvert. Vorsitzenden Fabrikdirektor Dr. Kauffmann wiedergewählt. Hieran schloß sich die Konstituierung der ständigen Ausschüsse der Kammer. Durch das Ausschneiden der Herren Kommerzienrat Georg Dierig, Alter und Zoepflig und die erfolgten Neuwahlen sind einige Veränderungen eingetreten: Kommerzienrat Friedrich Dierig tritt in alle diejenigen Ausschüsse ein, denen Kommerzienrat Georg Dierig angehört, und wird gleichzeitig zum Vorsitzenden des Ausschusses für Baumwoll-Industrie gewählt. Fabrikdirektor Artelt tritt an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Alter in den Ausschuss für Baumwoll-Industrie und in den Ausschuss zur Festsetzung der Textilschulden in Langenbielau; Herr Schlesinger wird in den Ausschuss für den Handel mit land- und forstwirtschaftlichen Rohprodukten und den Ausschuss für Chemikalien- und Düngemittelproduktion

gewählt, und Stadtrat Richter tritt in den Ausschuss für Kleinhandel und denjenigen für allgemeine Gesegebungs- und Verwaltungsangelegenheiten ein, denen sein Vorgänger Herr Zoepflig angehört hat.

Der im Entwurf vorgelegte Haushaltsplan der Handelskammer für das Jahr 1918 (1. April 1918 bis 31. März 1919) wird in Einnahmen und Ausgaben genehmigt. Die Kammer beschloß, den nicht durch anderweite Mittel zu deckenden Aufwand durch Erhebung von Beiträgen in Höhe von 9 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer zu bestreiten. Die Einnahmen aus dem Beberfonds in Höhe von 1125 Mk. beschließt die Kammer wieder wie im Vorjahre zu verwenden, d. h. 500 Mk. dem Regierungspräsidenten zur Verteilung an arme Handwerker zu überweisen, 400 Mk. zu den Unterhaltungskosten der Textilschule in Langenbielau und 200 Mk. zu dem bei dieser Anstalt bestehenden Stipendienfonds beizusteuern.

In einer an die beiden Häuser des Landtags gerichteten Eingabe hat die Handelskammer in Uebereinstimmung mit dem Deutschen Handelstag beantragt, daß der Gesezentwurf betr. die Zusammenfassung des preussischen Herrenhauses dahin abgeändert werde, daß die Zahl der Vertreter von Industrie und Handel erhöht und daß ferner das Präsentationsrecht für alle Vertreter von Industrie und Handel den Handelskammern verliehen werde.

Im Hinblick auf die schwebenden Verhandlungen der Deutschen Eisenbahnverwaltungen über die Neugestaltung der deutschen Ausnahmetarife beschloß die Kammer, mit allem Nachdruck für das Weiterbestehen der Ausnahmetarife für Rohgarn und Rohgewebe im süddeutsch-schlesischen Verkehr einzutreten und eine diesen Gegenstand betreffende Denkschrift den in Frage kommenden zuständigen Stellen vorzulegen.

Von den in Ausführung des Beschlusses der letzten Vollversammlung an den Minister für Handel und Gewerbe gerichteten Eingaben betr. die Neuordnung der preussischen Handelskammern erhielt die Kammer Kenntnis.

In einer an den Minister für Handel und Gewerbe gerichteten Eingabe hat die Kammer im Hinblick auf die schwebenden Verhandlungen betr. die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn darum gebeten, mit allem Nachdruck für die Erlangung der Zollfreiheit für die deutschen natürlichen Mineralbrunnen bei der Einfuhr nach Oesterreich einzutreten.

Weiter beschäftigte sich die Vollversammlung mit dem von einer anderen Handelskammer gestellten Antrag, die Sparkassen zu den Handelskammerbeiträgen heranzuziehen. Die Forderung der Heranziehung der von Gemeinden und Kommunalverbänden betriebenen Sparkassen zu den Steuerlasten findet ihre Begründung in dem wachsenden Eingreifen der Sparkassen in die Geschäftstätigkeit der Banken, worüber auch im Bericht der Kammer schon wiederholt lebhaft Klagen laut geworden sind. Die Kammer vermag jedoch in der Heranziehung der Sparkassen zu den Handelskammerbeiträgen ein geeignetes Mittel, dem weiteren Umschlag der bankmäßigen Betätigung der Sparkassen Einhalt zu tun, nicht zu erblicken und konnte sich daher nicht dazu entschließen, den Antrag auf Heranziehung der Sparkassen zu den Handelskammerbeiträgen zu unterstützen.

Verschiedene Klagen aus den Kreisen des Kleinhandels über unzureichenden Verdienst beim Verkauf der seitens der Behörden verteilten Waren veranlaßten die Kammer zu einer Erörterung der Frage des angemessenen Preisaufschlages. Die Kammer sprach sich dahin aus, daß der Kleinhandel unter den jetzigen Verhältnissen mit dem im Frieden üblichen Zuschlägen, die im Durchschnitt etwa 15 Prozent betragen haben dürften, keinesfalls auskommen kann. Die Verteuerung der Lebensverhältnisse, die Erhöhung aller Unkosten, besonders der Löhne, ferner Verluste beim Auswiegen, Verteuerung des Verpackungsmaterials, vor allem aber der wesentlich verringerte Gesamtumsatz, lassen eine Erhöhung der Zuschläge auf durchschnittlich 30 Prozent als durchaus angemessen erscheinen.

Von dem Regierungspräsidenten um eine Untersuchung der Frage der Preisnot ersucht, hat die Kammer in den beteiligten Kreisen des Kammerbezirks entsprechende Erörterungen angestellt und auf Grund des Ergebnisses derselben dem Regierungspräsidenten einen Bericht erstattet. Die Kammer erblickt in den von dem Minister für Handel und Gewerbe vorgeschlagenen gemeinnützigen Veranlassungen oder Gesellschaften, welche die Vermittlung zwischen Möbelkäufern und Möbelherstellern übernehmen sollen, ein geeignetes Mittel zur Behebung der Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Möbeln für die weniger bemittelten Bevölkerungsschichten; sie hat ferner aber ausdrücklich betont, daß vor allem die Herstellung von Möbeln mit allen Mitteln zu fördern sei. Die Hauptschwierigkeit liegt hierbei neben der Kreditfrage, deren Lösung die gemeinnützigen Gesellschaften sich in erster Linie angelegen sein lassen sollen, in dem Mangel an geeigneten Arbeitskräften.

Verschiedene weitere nicht vertrauliche Gegenstände, welche der Kammer zur Beratung bzw. Kenntnisnahme vorlagen, betrafen u. a. die Frage der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen, die Rohstoffversorgung der Industrie nach dem Kriege zc.

Wo bleibt das Sauerkraut?

Uns allen ist es noch in schmerzlicher Erinnerung, wie die Bevölkerung in dem vorigen Wirtschaftsjahre durch das Eingreifen der Obst- und Gemüsestelle sowohl um die überreichliche Pflaumenernte, wie die ebenfalls gut geratene Sauerkrauternte gebracht wurde. Die Pflaumen beschlagnahmte man und hinsichtlich des Einschneidens des Sauerkrautes traf man, wie die „Presse“ erklärt, Bestimmungen, durch die die Einschneideanstalten lahmgelagt wurden und das Kraut sich verkrümelte.

Während die Pflaumenernte in diesem Jahre ja nicht so groß war, haben wir von dem Sauerkraut wieder eine recht gute Ernte gehabt, weshalb die Tätigkeit der Obst- und Gemüsestelle wiederum im vollen Umfange und mit demselben Erfolge einsetzte. Fort ist das Sauerkraut! Wir hier in Waldenburg kennen dieses köstliche Gemüse nur vom Hörensagen. Zu sehen oder gar zu essen bekommt man davon auch nicht einen Bissen.

Ein Sachmann aus der Provinz, an den sich das obengenannte Blatt gewandt hat, weiß nur mitzuteilen, die Obst- und Gemüsestelle habe im vorigen Herbst sämtliches Sauerkraut mit Beschlagnahme belegt, um es für das Militär aufzubewahren. Aber man hört weder aus dem Felde noch aus den Kasernen, daß dort die Soldaten mit dieser Kost — es müßten ja ungeheure Mengen sein, wenn alles Kraut nur an die Kasernen und Fronten ginge — gespeist würden. Man weiß auch dort recht wenig davon. Da die bisherigen Bemühungen, Licht in dieses Dunkel zu schaffen, vergeblich gewesen sind, ist wohl auch in der Dessenlichkeit die Frage berechtigt:

Wo bleibt das Sauerkraut der Ernte von 1917?

Die neuen Eisenbahnfahrpreise.

In weiterer Ausführung unserer gestern unter der Ueberschrift „Der künftige Personen- und Gepäcktarif“ veröffentlichten Lokalnotiz bringen wir nachfolgende Meldung zum Abdruck:

Am 1. April d. Js. tritt befaßentlich eine Vertenerung des Reiseverkehrs in Kraft. Der zugunsten des Reichs zu erhebende Zuschlag ist nach Wagenklassen gestaffelt; er beträgt für die bisher steuerfreie 4. Klasse 10 v. H. des Fahrpreises, für die übrigen Klassen 12 bis 16 v. H. des Fahrpreises (12 v. H. in der 3., 14 v. H. in der 2., 16 v. H. in der 1. Klasse). Zugunsten der Staatseisenbahnverwaltungen wird ein Zuschlag von 10 v. H. erhoben. Infolgedessen erhöhen sich die kilometerischen Einheitsätze in der 4. Klasse von 2 auf 2,2 Pf., in der 3. Klasse von 3 auf 3,3 Pf., in der 2. Klasse von 4,5 auf 4,95 Pf., in der 1. Klasse von 7 auf 7,7 Pf. Diese erhöhten Sätze erhöhen sich weiter um die Staffelsätze der Reichsverkehrssteuer, nämlich in der 4. Klasse um 10 v. H. von 2,2 auf 2,4 Pf., in der 3. Klasse um 12 v. H. von 3,3 auf 3,7 Pf., in der 2. Klasse um 14 v. H. von 4,95 auf 5,7 Pf., in der 1. Klasse um 16 v. H. von 7,7 auf 9 Pf.

Die Wirkung der neuen Sätze auf die Fahrpreise kann aus folgenden Beispielen ersehen werden. Es betragen die Fahrpreise (ohne Schnellzugzuschlag) Berlin—Leipzig 2. Klasse jetzt 7,90 Mk., künftig 9,50 Mk.; 3. Klasse jetzt 5,10 Mk., künftig 6,20 Mk. — Berlin—Hamburg 2. Klasse jetzt 13,90 Mk., künftig 16,00 Mk.; 3. Klasse jetzt 8,90 Mk., künftig 10,80 Mk. — Berlin—Köln 2. Klasse jetzt 27,20 Mk., künftig 32,90 Mk.; 3. Klasse jetzt 17,80 Mk., künftig 21,40 Mk. — Köln—Königsberg 2. Klasse jetzt 56,80 Mk., künftig 66,90 Mk.; 3. Klasse jetzt 36,10 Mk., künftig 43,50 Mk.

Bei einer Gegenüberstellung der alten und der neuen Fahrpreise muß aber weiter die gleichfalls ab 1. April 1918 in Aussicht genommene Erhöhung der festen Schnellzugzuschläge in Rechnung gestellt werden. Unter Berücksichtigung dieser Zuschläge kosten künftig die Strecken Berlin—Leipzig (165 Kilometer) 2. Klasse 12,50 Mk. gegen bisher 9,90 Mk.; 3. Klasse 7,70 Mk. gegen bisher 6,10 Mk.; Berlin—Hamburg (290 Kilometer) 2. Klasse 19,00 Mk. gegen bisher 15,90 Mk.; 3. Klasse 12,30 Mk. gegen bisher 9,90 Mk.; Berlin—Köln (577 Kilometer) 2. Klasse 36,90 Mk. gegen bisher 29,20 Mk.; 3. Klasse 23,40 Mk. gegen bisher 18,80 Mk.; Köln—Königsberg (1073 Kilometer) 2. Klasse 70,90 Mk. gegen bisher 58,80 Mk.; 3. Klasse 45,50 Mk. gegen bisher 38,10 Mk.

Benutzung der Schnellzüge durch Militärfahrer.

Die Berechtigung zur Benutzung von Schnellzügen bei Urlaubsreisen zu den Sägen des Militärtarifs ist von der Eisenbahnverwaltung bis auf weiteres auf Reisen über 300 km beschränkt worden. Die Beschränkung gilt nicht für die Urlauberschnellzüge. Diese dürfen auch künftig von den Urlaubern ohne Schnellzugberechtigung benutzt werden. Auch können

die Urlaubver, sofern der Urlaubsort über 300 km entfernt liegt, die Schnellzüge ohne Rücksicht auf die Dauer des Urlaubs benutzen.

Bei Urlaubsvorstellungen unter 300 km Entfernung dürfen zulassungspflichtige Schnellzüge nur benutzt werden: a) von Militärpersonen, die wegen schwerer Erkrankung oder Todesfall in der Familie beurlaubt sind, ohne Rücksicht auf die Entfernung. (Unter Familie sind zu verstehen: Ehefrau, eheliche Kinder, Pflegeeltern, Eltern, Großeltern und Geschwister.) b) von Militärpersonen, die nachweislich unaufschiebbare persönliche oder geschäftliche Angelegenheiten zu regeln haben, bei Reisen über 100 km.

In beiden Fällen muß der Truppenteil oder die Lazarettleitung die Dringlichkeit der Reise mit Angabe des Grundes der Benutzung von Schnellzügen besonders bescheinigen. Von der Begünstigung unter b) ist nur ausnahmsweise Gebrauch zu machen.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt Hauptmann der Landwehr der Feldartillerie Hugo Kammel, Inhaber der Pa. Friedrich Kammel hier.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe ist dem Vorstand der Kommunalkändlichen Bank für die Preussische Oberlausitz, Zweigniederlassung hier selbst, Bankdirektor Steinkeamp, verliehen worden.

Die Vereinigte Sattler-, Tapezierer-, Kürschner- und Schuhmacher-Zwangs-Innung des Kreises Waldenburg hielt am Montag in der „Stadtbrauerei“ eine Versammlung ab, behufs Gründung einer Einkaufsgenossenschaft. Es hatten sich hierzu die Mitglieder in größerer Zahl eingefunden; vom hiesigen Magistrat waren 1. Bürgermeister Dr. Erdmann und Stadtrat Bollberg anwesend, einige andere Innungen waren durch ihre Obermeister vertreten. Nach Begrüßung der erschienenen Herren erläuterte Obermeister Scharf eingehend die Notwendigkeit der Gründung einer Einkaufsgenossenschaft für das Sattlergewerbe und die verwandten Berufszweige. Darauf ergriff 1. Bürgermeister Dr. Erdmann das Wort, um in längerer Ausführungen die Vorteile einer solchen Vereinigung zu beleuchten. In der sich anschließenden Besprechung, in der auch die Schwierigkeiten des hochschätzigen Unternehmens nicht unerwähnt blieben, wies Sattlermeister Welzel (Gottesberg) auf die guten Erfolge der dortigen Wareneinkaufsgenossenschaft hin. Sattlermeister Krumm (Waldenburg) wünschte das Unternehmen über den ganzen Kreis ausgedehnt. Bei der nun folgenden Abstimmung erklärte sich die Versammlung für die Gründung einer Einkaufsgenossenschaft. Nach Vollzug der Beitrittserklärung erfolgten die Wahlen für Vorstand und Aufsichtsrat. In den ersten wurden gewählt Obermeister Scharf als Vorsitzender, Klümel (Charlottenbrunn) als Schriftführer, Köhler (Ober Waldenburg) als Kassierer. Dem Aufsichtsrat gehören an Welzel (Gottesberg), Peter Dittersbach, Szeiger (Nad Salzbrenn), Liebarisch (Waldenburg). Die Anteile betragen je 300 Mk. Die Obermeister Kunisch und Bayer wies auf die nächsten Ergebnisse hin, welche die von ihnen vertretenen Innungen, die seit Jahren zu Rohstoff-Einkaufsgenossenschaften zusammenschlossen sind, bisher erzielt haben. Nach einem kurzen Schlusswort des Obermeisters Scharf wurde bekanntgegeben, daß Vorstand und Aufsichtsrat in 14 Tagen zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen werden sollen.

Tödlicher Grubenunfall. In der 1. Abteilung des Bahnschachtes verunglückte in der Frühlicht am Sonnabend der Bauer Pauls aus Waldenburg-Neustadt an Tode. Ein vorzeitig erlodender Schuß war die Ursache des Unfalls. Pauls war 43 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und einen Sohn.

Zur Aufhebung der Zugangsbeschränkungen vom 22. Januar d. J. weisen wir unsere Leser auf unsere gestrige Notiz im lokalen Teil und auf die Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion Breslau im heutigen Anzeigenteil hin.

Keine Bahnsteigarten an Sonn- und Feiertagen. Aus Frankfurt a. M. wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Auf den preussischen Eisenbahnen werden bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen weder an den Schaltern, noch von den Gebern Bahnsteigarten verausgabt. Den Begleitern von Blinden, Gelähmten, Taubstummen, Kindern usw. kann an diesen Tagen das Betreten und Verlassen der Bahnsteige ohne Lösung einer Bahnsteigkarte gestattet werden.

Vom Wetter im Riesengebirge. Aus Ritschberg wird unterm 2. Februar geschrieben: Das Wetter ist allmählich, besonders in der Nacht, wieder recht kalt geworden. Am Sonnabend und Sonntag taute es auch am Tage nicht mehr. In den Morgen- und Abendstunden herrscht meist dichter Nebel. Sonst ist aber das Wetter herrlich. Bei fast völliger Windstille und prächtigem Sonnenschein hat man eine wunderbare Fernsicht von und nach dem Gebirge. Wenn auch die Sportverhältnisse nur noch in den oberen Pagen günstig sind, so ist dafür das Wetter zum Wandern in der milden, klaren Winterluft wie geschaffen. Der Verkehr ist dementsprechend auch noch sehr lebhaft und die bekannten „Winterfrischen“ sind alle noch gut besetzt.

Eine Bundesratsverordnung gegen den Schleichhandel. Eine Bundesratsverordnung zur schärferen Bekämpfung des gewerbmäßigen Schleichhandels ist, laut Berliner Wittermeldungen, ausgearbeitet worden, die bereits die Genehmigung aller Stellen des Kriegsernährungsamtes gefunden hat, und die nunmehr dem Reichs-Justizamt und dem preussischen Justizministerium zur Begutachtung vorliegt. Die Verordnung steht

in erster Linie für den gewerbmäßigen Schleichwucherer Strafen und zwar Gefängnis oder im Wiederholungsfall Zuchthaus vor.

Erhöhung der Kohlenpreise in Sicht. Nach der „Dortm. Ztg.“ beabsichtigt das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat ab 1. April eine Preiserhöhung vorzunehmen. Die Verhandlungen über den Umfang der Erhöhung sind noch nicht abgeschlossen. — Daß auch bei der Obersteifischen Kohlenkonvention Bestrebungen bestehen, die Kohlenpreise weiter heraufzuziehen, ist bekannt; zunächst hat man dort, wie wir kürzlich berichteten, die für die Ausfuhr nach den verbündeten und den neutralen Staaten bestimmte Kohle im Preise erhöht, wozu man der Genehmigung der Regierung entzaten konnte.

Kellere Lehrer als Rektoren. Der Kultusminister hat angeordnet, daß ältere Lehrer ohne Prüfung zur Rektorprüfung zugelassen werden, damit künftig mehr Rektoren für kleinere Städte zur Verfügung stehen. In der Prüfung sollen die Fremdsprachen zurückgedrängt werden; die Pädagogik wird im wesentlichen der Rektorexamen zugewiesen.

Schon die Wäsche! Die Mitteilungen der Reichsbekleidungsstelle schreiben: In der letzten Zeit werden für die Wäsche Särfarmittel in den Handel gebracht, die mit Gips, Schwefel und ähnlichen schädlichen Mineralien versetzt sind. Das Publikum wird dadurch getäuscht, daß solche Mittel zwar gut seifen und der Wäsche ein gutes Ansehen geben, diese aber nach kurzer Zeit brüchig und unbrauchbar machen. Uebrigens ist Gips aus der Wäsche infolge seiner Wasserunlöslichkeit nur unter ständiger mechanischer Beanspruchung der Faser herauszuwaschen. Uebermäßiges Weichen der Wäsche schadet aber bekanntlich ebensowohl wie Behandlung mit scharfen Waschmitteln. Dagegen empfiehlt es sich, auf ein Waschmittel zurückzugehen, dessen Vortrefflichkeit seit altersher erprobt ist. Das ist die Holzaschenlauge. Diese wird dadurch hergestellt, daß gesammelte reine Holzasche mit abgekochtem Wasser übergossen wird. Nachdem läßt man sie unter Umrühren zwölf Stunden abkochen und läßt hierauf mit einem Papp die klare Lauge ab, die man zur Vorflut noch durch ein Tuch gießen läßt. Durch diese Pottaschenlauge, die man zum Einweichen und Waschen verwendet, wird viel Seife und Seifenpulver erspart. Infolge der billigen Herstellung von Seife und Soda war dieses alte Verfahren in Vergessenheit geraten. Unter den heutigen Verhältnissen erscheint es jedoch angebracht, auf dieses Waschmittel, das außer seiner Güte noch den Vorzug der Billigkeit besitzt, wieder zurückzugreifen.

Wie spare ich Papier? Zur Einschränkung des Papierverbrauchs hat der Justizminister jetzt neue Vorschriften erlassen, die auch für andere Schreibstuden von Interesse sind. Die Benutzung besonderer Priesumschläge ist hinsticht einzuschränken. Für solche Umschläge und für andere dienliche Zwecke ist in weitgehendem Maße das Papier zu verwenden, das aus weggelegten Akten entnommen werden kann. Für kurze Schreiben, die in Sammelbündeln abgefaßt werden, sollen in der Regel Viertel- oder Sechsteilbogen verwendet werden. Vordrucke für Mitteilungen, die nur auf einer Seite bedruckt sind, sind nur auf halben Bogen, also zwei Stücke auf einem Bogen, herzustellen. Die unbedruckte zweite Seite ist zur Priesumschrift zu verwenden, selbst wenn Anlagen beizufügen sind. Nur aus besonderen Gründen darf ein besonderer Priesumschlag benutzt werden, etwa dann, wenn die Art oder der Umfang der Anlagen dies bedingt. Die vorhandenen Vordrucke sind in gleicher Weise unter Abtrennung des anhängenden leeren Plattes zu verwenden. Wenn der Druck auf Vordrucke für den allmählichen Gebrauch sich nur auf die erste oder die ersten beiden Seiten erstreckt und keine schriftliche Fortsetzung auf der dritten Seite nötig ist, so sind sie ebenfalls nur auf halben Bogen herzustellen. Postkarten sollen in möglichst weitem Umfange verwendet werden, auch im Verkehr mit Behörden.

Gottesberg. Von schwerem Kummer heimgejucht werden hier die Feldstraße Nr. 2 wohnenden Köstlichen Eheleute. Kurz vor dem Kriege erkrankt haben beim Baden der Älteste Sohn im Kohläner Teich und am Donnerstag wurde den bedauernswerten Eltern die einzige Tochter gestohngestört nach Hause gebracht.

lo. Gottesberg. Vortrag. Einen zeitgemäßen Vortrag über das Thema: „Die Seiden unserer Vorfäter“ hielt in einer gut besuchten Versammlung des katholischen Gesellenvereins der Pflanz, Kaplan Reil. — Berichtet wurde Gerichtsassistent Anders von hier an das Amtsgericht in Freiburg.

Nieder Bernsdorf. An Kriegsfamilienunterstützung sind im Monat Januar in 367 Fällen 12 401,98 Mk. gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 10 600,92 Mk. und auf den Kreis bzw. Gemeinde 1801,06 Mk. Für die Kriegswohlfahrtpflege wurden 685,47 Mk. auswendig.

Altwaßer. Aus russischer Gefangenenschaft entwichen. Der am Feldzuge teilnehmende Unteroffizier Karl Kopacz, ehemals Formier in der Carlshütte hier selbst, geriet am 5. Juli 1915 in russische Gefangenenschaft. Jetzt teilte er seinen hiesigen Angehörigen mit, daß er am 2. Januar d. J. aus der Gefangenenschaft entlassen und am 22. Januar allmählich an der deutschen Front angelangt sei. — Unglücksfall. Am Freitag abend gegen 8 Uhr stand in der Kohlenstraße vor dem Gerstenberger'schen Hause ein Gespann mit zwei Pferden. Ein Pferd schlug aus und trat den vorübergehenden jüngeren Gerstenberg so unglücklich, daß ihm das Bein gebrochen wurde. — Sammlungsergebnis. Die Hauslisten-Sammlung von Besten der Soldatenheime hat in Altwaßer 653,46 Mk. gebracht.

Bad Salzbrenn. Vortragabend. Der Ortsverein veranstaltete im Gasthof „zur Sonne“ einen Vortragabend, bei dem Gartenbauinspektor Zanger aus Proskau einen Vortrag über Gemüsebau unter besonderer Berücksichtigung des Feldgemüsebaues hielt, der durch Lichtbilder veranschaulicht wurde.

Dittersbach. Die Kaiser-Geburtstagsfeier, die von den nationalen Jugendvereinigungen Dittersbachs am Sonntag den 3. Februar im Saale des Gasthofes „zur Gebirgsbahn“ mit einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Viol begann, nahm einen schönen Verlauf.

Sörbersdorf. Die Tagesordnung der nächsten Gemeindevorstellung findet am Donnerstag den 7. Februar, abends 8 Uhr, im Amtstokal statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Auseinandersetzung mit dem Kaufmann Jung bezüglich des Amtshauses. Ermäßigung der Pacht für den Laden im Amtshaus. Steuerniederlegungen. Beihilfe für die Volksschule. Anlage eines Friedhofes. Beschlußfassung bezüglich des Kriegswahrzeichens. Verlängerung der Wahlperiode der Ende März auscheidenden Gemeindevorsteher. Anträge und Mitteilungen.

Wästelwäldersdorf. Kaiser-Geburtstags-Nachfeier. Die vom Evangelischen Männer- und Junglingsverein veranstaltete Nachfeier zu Kaisers Geburtstag war gut besucht. Sämtliche Mitwirkende ernteten wohlverdienten Beifall.

Kriegsallerlei.

Die drei Wunderarme.

Man hört jetzt von den Wundern, die die Technik an den Kriegsverletzten tut, denen sie selbst auf den Schlachtfeldern so hartnäckige Wunden schlug. Der früher beide Arme verlorene Jatte, war vollkommen hilflos. Heutzutage ermüdeten künstliche Arme und Hände ihrem Besitzer, sich eben's wie ein Gesunder zu bewegen, zu greifen, sich die Zigarre anzuzünden, sich zu rauchen, ja sogar zu schreiben. Von den „Wunderarmen“ der bejahrlieuen Art, wie man sie nennen könnte, gelangen heutzutage in der Hauptsache drei zur Verwendung, die alle in der unter Leitung von Professor Schlessinger stehenden „Prüfungsanstalt für Ergänzglieder“ angebracht, im Betrieb und bei den verschiedenen Arbeiten genau beobachtet werden, so daß sich äußerst wertvolle Erfahrungen ergeben haben. Diese drei Arme sind der „Carnes-Arm“, der „Germania-Arm“ und der „Sauerbruch-Arm“.

Der „Carnes-Arm“ kommt aus Amerika. Seine Patente wurden im Interesse unserer Kriegsbeschäftigten vom Reiche um eine hohe Summe erworben. Der „Carnes-Arm“ wird am Oberarmtrumpf oder, wenn auch dieser fehlt, an der Schulter befestigt und ist mit einer Hand versehen, deren Daumen leuchtend, während sich die Finger bewegen. Im Innern des Armes sind Zugschüre angebracht, die durch Bewegungen der Schulter bzw. der Schultermuskulatur in Bewegung gesetzt werden. Durch derartige Bewegungen ist es also dem Verletzten möglich, mit seinem Arm und seiner Hand alle Verrichtungen auszuführen, die das tägliche Leben erfordert. Die Beweglichkeit des Armes geht so weit, daß die Hand an den Hinterkopf gelegt werden kann. Im allgemeinen bezeichnet man den „Carnes-Arm“ als den Arm des geistigen Arbeiters, der seinen schweren Dienst zu verrichten hat, und dem es genügt, wenn er zu greifen, den Sägen zu tragen, zu schreiben, sich zu rauchen, zu kammern, die Zeitung zu halten und Ähnliches vermag.

Der „Germania-Arm“ hingegen ist ein Arm für den geistigen Arbeiter sowohl wie für den Schwerarbeiter. Er hat mit dem Carnes-Arm die außerordentlich leichte Beweglichkeit gemein, nur stehen bei ihm die Finger fest, während der Daumen beweglich eingerichtet ist. Solange der Arbeiter sich auf der Straße oder im Hause befindet, trägt er den so eingerichteten „Schönheitsarm“. An der Arbeitsstelle jedoch wird entweder der untere Teil des Schönheitsarmes oder die Hand abgenommen. An ihre Stelle kommt der „Arbeitsarm“, der aus besonders geformten Teilen besteht, wie sie eben die zu verrichtende Arbeit erfordert, und die bei wechselnder Arbeit auch gegeneinander ausgewechselt werden können. Nach beendeter Arbeit wird wieder der Schönheitsarm angebracht.

Besonderes Aufsehen erregte in jüngster Zeit der „Sauerbruch-Arm“, vor dessen Anbringung allerdings eine besondere Operation nach Vangheem's Sauerbruch notwendig ist. Am Oberarmtrumpf befinden sich noch Teile von Muskeln, die der Verletzte zu bewegen vermag. Diese Muskeln werden bei der Operation so eingerichtet, daß sie ein wagrecht liegendes Stäbchen tragen. Von dem Stäbchen gehen Schnurläufe aus, die zur Bewegung der Hand dienen. Die beiden Schnurläufe verlaufen also die Rolle der Muskeln. Bewegt der Verwundete seine Muskeln, so werden die Stäbchen geloben bzw. gesenkt und damit die Schnurläufe gekürzt bzw. verlängert. Der Sauerbruch-Arm zeichnet sich durch die Eleganz der Bewegungen aus, die bei entsprechender Übung von den Bewegungen eines natürlichen Armes kaum zu unterscheiden sind, doch scheuen sich die Verletzten im allgemeinen, sich der Operation zu unterziehen, die seiner Anbringung vorhergehen muß.

Der Bewegungsmechanismus ist bei allen Armen jetzt so vereinfacht, daß jeder Verletzte auf dem einfausten Dorf leben kann. Tritt eine Störung ein, so ist auch der Dorfmacher imstande, den Arm bzw. die Hand in wenigen Minuten wieder in Ordnung zu bringen.

artig glänzendes Papier verwendet. Beim Lesen kann man zwar die Blendung dadurch vermeiden, daß man die Blätter etwas schräg hält. Dann wird aber wieder der Druck leicht ungleichmäßig. Personen mit geschwächter Sehkraft tun daher am besten, Druckschriften mit glänzendem Papier des Abends nicht zu lesen. Bei den weiblichen Handarbeiten, deren Hauptaktion ja in den Winter fällt, können die Augen durch das Arbeitsmaterial nach verschiedenen Richtungen hin überanstrengt werden. So wird durch das künstliche Licht die Farbenunterscheidung erschwert. Orangeroth, grün und hellblau werden einander außerordentlich ähnlich, während zinnoberrot in dunkelbraun verwandelt wird. Um bei der Buntstickerei die Farben doch noch zu erkennen, muß also die ganze Schichtarbeit angewendet werden. Buntstickereien sollen daher bei Lampenlicht höchstens nur kurze Zeit ausgeführt werden. Besser aber ist es noch, man verschiebt sie auf die Stunden, in denen die Tagesbeleuchtung eine leichte Unterscheidung ermöglicht. Ebenso schwächt die Feinheit der Arbeiten das Sehvermögen. Stricken oder das Häkeln mit Wolle, wo es sich nur um grobe Maschen handelt, kommen nicht in Betracht. Schon größere Anforderungen stellen an das Auge die Filzknäure und das feine Stopfen. Hoch beschwerlicher werden indessen dem Auge bei Lampenlicht das Namensnähen, der Blotzfisch und die ganze feine Weißnäherie. Vollends verderblich aber sind die echte Spitzenstickerei und die feine Perlstickerei. In dieser Abkürzung bietet sich ein Maßstab dar zur Beurteilung darüber, welcher Handarbeit man sich in den Abendstunden zu enthalten hat und wie lange man sich mit den erlaubten beschäftigen darf, ohne die Schärfe des Augenlichtes zu gefährden.

Die Lichtquelle, die wir benutzen, muß vor allen Dingen genügend Helligkeit verbreiten. Im allgemeinen tut sie das dann, wenn sie, ein Drittel Meter von uns entfernt, alle Einzelheiten des Arbeitsfeldes bequem erkennen läßt. Sie zur besseren Beleuchtung näher heranzurücken, ist nicht ratsam, da sich dann die Wärmeausstrahlung störend fühlbar macht. Zur Lampenglocke ist nur die Form geeignet, welche die Hauptmenge des Lichtes nach unten, also auf den Arbeitsplatz, wirft. Daher sind die trichterförmigen den Kugeln, Schalen und Tulpen unbedingt vorzuziehen. Ferner sollen die Glöden gleichmäßig mattiert sein. Wecheln mattierte und un mattierte Stellen auf der Glöde miteinander ab, wie es namentlich die Kugeln der sogenannten Salonlampen zeigen, so fällt durch die unabhingebenen Stellen ein so grelles Licht, daß das Auge darunter leidet. Bei hoch angebrachten Lampen ist es unvermeidlich, daß das Auge hin und wieder in die offene Flamme blickt. Hier erweisen sich die überfangenen Augenschützer, die mit der engeren Dichtung auf den Rand des Brenners aufgesetzt werden, als recht nützlich. Sie mildern die Grellheit der Flamme und verursachen doch keinen übergroßen Lichtverlust. Bei Lampenschirmen ist die Hauptsache die, daß der Stoff, aus dem sie hergestellt sind, gleichmäßig stark ist. Die Farbe tut nicht viel zur Sache. Ist dagegen der Stoff ungleichmäßig stark, so daß, wie bei den durchbrochenen Schirmen, einige Stellen hell und andere dunkel erscheinen, so beschäftigt und reizt die verschiedenartige Lichtstärke das Auge. Lampenschirme, deren unterer Rand ausgebeugt ist, werfen vorspringende Schatten auf die Arbeitsfläche. Dieser Uebelstand wird vermieden, wenn man Lampenschirme mit geradem Rand benützt. Endlich kann auch das Campenstellen zur Reizung der Augen beitragen. Sind Wassereinsparung und Fuß der Lampe aus Bronze oder sonst aus glänzendem Metall angefertigt, so werfen sie die auffallenden Strahlen als sogenanntes falsches Licht zurück. Da aber die Augen schon von den Strahlen der Flamme unmittelbar getroffen werden, so stellt das falsche Licht, das die Augen gleichzeitig trifft, für diese eine unliebsame Störung dar. Besonders bei den Arbeitslampen

sollen deshalb Wassereinsparung und Fuß stets nur mattiert sein.

Tageskalender.

6. Februar.

1845: * der Schriftsteller Ernst Eckstein in Vörsen († 1900). 1885: Italien nimmt Massaua am Roten Meer in Besitz. 1894: † der Chirurg Theodor Vilkroth in Abbazia (* 1829). 1899: † der zweite deutsche Reichskanzler Graf Leo von Caprivi in Stryen bei Krosen (* 1831). 1904: Beginn des russisch-japanischen Krieges.

Der Krieg.

6. Februar 1917.

Im Osten wurden russische Stellungen an der Berefsina zerstört. Der bayrische Landtag richtete an den Kaiser und den König von Bayern Telegramme, in denen er entschlossenen Siegeswillen bekundete. — Von den neutralen Staaten lehnten bereits Holland, Schweden, Norwegen und Spanien es ab, Wilson zu folgen, auch in den Vereinigten Staaten wurde der Krieg nicht populär. — In Brüssel traten die slawischen Gruppen für die volle Autonomie des slawischen Volkes ein.

Vergleich der eroberten Gebiete auf dem europ. Kriegsschauplatz

Der Geländegewinn der Mittelmächte und der Entente		Entente	
Von der Entente besetztes Gebiet Anfang 1918	Im Augenblick der Kriegserklärung Italiens (23. Mai 1915)	Belgien 29.000 qkm Frankreich 22.600 " Russland 64.400 "	Deutschland 500 qkm Österr. Ungarn 58.000 qkm
	Bei Beginn der Offensiv gegen Montenegro, Serbien und Albanien (2. Dezember 1915)	Belgien 29.000 qkm Frankreich 22.600 " Russland 64.400 "	Deutschland 500 qkm Österr. Ungarn 58.000 qkm
Von den Mittelmächten besetztes feindliches Gebiet Anfang 1918	Im Augenblick der Kriegserklärung Rumäniens (28. August 1916)	Belgien 29.000 qkm Frankreich 22.600 " Russland 64.400 " Serbien 26.000 " Montenegro 44.200 " Albanien 20.000 "	Deutschland 500 qkm Österr. Ungarn 58.000 qkm
	An Tage des Friedensangebotes der Mittelmächte (12. Dezember 1916)	Belgien 29.000 qkm Frankreich 22.600 " Russland 64.400 " Rumänien 75.700 " Serbien 85.800 " Montenegro 44.200 " Albanien 20.000 "	Deutschland 500 qkm Österr. Ungarn 58.000 qkm
Anfang Januar 1918		Belgien 29.000 qkm Italien 12.300 " Frankreich 22.600 " Russland 64.400 " Rumänien 100.500 " Serbien 85.800 " Griechenland 7.900 " Montenegro 44.200 " Albanien 20.000 "	Deutschland 500 qkm Österr. Ungarn 58.000 qkm
		ZUS. 570.240 qkm	ZUS. 5910 qkm.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 30.

Waldenburg, den 6. Februar 1918.

Bd. XXXV.

Verkauft.

Roman von Peda von Schmidt.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Sie fragte Henrika danach, und diese, die so müde war, daß sie sich kaum auf den Füßen halten konnte, erwiderte gleichgültig: „Ja, er ist Millionär.“

Frau Gröning war sprachlos.

Ein Millionär hatte an ihrem Teetisch gesessen — in ihrer bescheiden bürgerlich eingerichteten Eckstube . . .

„Zwei Tassen Tee hat er getrunken und zwei Brötchen mit Zerkelatwurst gegessen“, berichtete sie am nächsten Morgen ihrer Schwägerin, „und besagt, daß der Tee ihm lange nicht so gut geschmeckt hat, wie bei uns.“

„Du redest so viel von Hans' Fremd, erzähle lieber, wie ist sie denn — die Braut aus Kanada? Wird sie nicht endlich mal ausgeschlafen haben und auf der Wildflur erscheinen?“ jagte Tante Vieta ungeduldig.

„Ach, du lieber Himmel, was soll man über Henrika sagen. Mit niedergeschlagenen Augen hat sie dagelassen und abwechselnd „Ja“ und „Nein“ gesagt“, meinte Frau Gröning bekümmert. „Hansemann hat ja natürlich seinen Geschmach für sich, aber was er an dem schwarzhaarigen, spillerigen Mädchlein gefunden hat, das begreife ich fürs erste noch nicht. Daß sie Vermögen hat, danach sieht sie auch nicht aus — auf Geld würde Hans ja auch nicht sehen. Und schlecht angezogen ist sie.“

„Nun, wenn es weiter nichts ist“, versetzte Tante Vieta begütigend, „dem ist leicht abzuhelfen. In Kanada haben sie natürlich andere Moden als hier bei uns. Thea bringt die Kanadierin zu einem Modewarengeschäft, und dann sieht sie ein paar Stunden später so aus, als wäre sie frisch aus 'nem Modemagazin herausgeschnitten.“

Eine halbe Stunde nachher lautete Tante Viets vorläufiges Urteil über Henrika: „Was der Hans an dieser Braut hat, ist mir ja auch schleierhaft. Na, er wird sie ja heiraten, und keiner von uns braucht es zu tun. Somit kann es uns ja auch bis zu einem gewissen Grade egal sein, wie sie ist. Dünn ist sie wie 'ne Zaunlatte. Sie muß gründlich herausgefüttert werden. Und dann muß sie ein Halbtrauerkleid haben —

ihr Großvater ist ja noch nicht mal ein Vierteljahr tot — und ein nettes, weißes Kleid für den Sonntag mit schwarzer Gürtelschleife. Und Thea muß sie umfrisieren. Die Böpfe fleben ihr ja vor lauter Pomade wie die Kletten am Kopf. Liebe Emilie, wir müssen Gebuld mit Henrika haben — das arme Kind ist doch ohne Mutter aufgewachsen, dadurch erklärt sich alles“, schloß das alte Fräulein mit Nachdruck.

Frau Gröning seufzte und gelobte sich, Henrika um ihres Sohnes willen liebezugewinnen, aber nach dem Herzen war ihr die Schwiegertochter wahrlich nicht.

Ueber Berlin lag das Grau eines herbstlichen Regentages.

Frau Gröning saß in der Eckstube in ihrem grün gepolsterten Lehnstuhl am Fenster und las im fahlen Schimmer des Nachmittagslichtes zum soundsovielten Male den Brief ihres Sohnes, der erst zwei Monate nach Henrikas Ankunft in Berlin in die Hände der Mutter gelangt war.

Hans Gröning war niemals groß im Briefschreiben gewesen, seine Mutter hatte sich all die Jahre hindurch, seit er drüben war, mit knapp gehaltenen Berichten über sein Ergehen und seine Erlebnisse begnügen müssen.

So wie er jetzt war, kannten ihn die Seinen überhaupt nicht. Als bereits reifer Mensch hatte er die Heimat verlassen, und doch hatte die Fremde einen anderen aus ihm gemacht. In Gefühlsfachen war er von jeher ein bißchen unberechenbar gewesen — scheinbar hatten Herzensgeschichten nicht für ihn existiert, und dann war ganz plötzlich irgendwas derartiges bei ihm durchgebrochen.

Seine Verlobung mit Henrika in Santos war die unliebsamste Ueberraschung, die Frau Gröning je an ihrem Hansemann erlebt hatte.

Sie kannte seinen Brief, der ihr Marlegte, wie er dazu gekommen war, sich mit Henrika zu verloben und seine Braut so Hals über Kopf nach Berlin in die Kleiststraße zu senden, fast auswendig, aber sie las ihn von Zeit zu Zeit doch immer wieder. Im stillen hatte sie gehofft, daß Hans, so bald er in Amerika ein gemachter Mann geworden war, heimkehren würde. Sein Brief hier aber sagte ihr, daß sich diese ihre Hoffnung noch nicht erfüllen würde. Sie mußte Hans ja auch Recht geben — sein Arbeitsfeld lag vorerst noch drüben, er war den

hiesigen Verhältnissen fremd geworden, er hatte sich in Kanada gut eingelebt. Er schrieb seiner Mutter, daß er nach einem Jahre nach Berlin kommen würde, Henrika abzuholen, und er sprach die Hoffnung aus, daß seine Braut inzwischen von seiner Mutter und seinen Schwestern viel gelernt haben würde.

„Henrika ist ja noch ein großes Kind, liebe Mutter“, schrieb er, „aber gerade das an ihr gefällt mir so gut. Sie ist denkbar anspruchlos. Sie hat eine schwere, entbehrungsvolle Kindheit gehabt, sie braucht Liebe, um aufzuatmen. Ich weiß, wie man dieses scheue Wesen nehmen muß, sie ist wie ein kleiner, verslogener Vogel. Ich bin ja so sehr viel älter als sie, glaube aber doch, ein passender Lebensgefährte für sie zu sein. Zuweilen denke ich, daß es überhaupt am besten gewesen wäre, wenn ich sie nicht nach Europa geschickt, sondern vom Fleck weg geheiratet hätte. Doch ich habe mich in ein großes geschäftliches Unternehmen gestürzt, das mich mit einem Schlage zu einem sehr reichen Manne machen kann. Es wäre un bequem, ja unmöglich gewesen, meine junge Frau zu jenem Kohlenlager, dem ich meine Arbeitskraft bis auf weiteres widmen will, mitzunehmen. Das ist die praktische Seite — nun kommt die Gefühlsseite, liebe Mutter. Ich will, daß Du die künftige Frau Deines Hansemann kennen lernen sollst. Du bist für mich immer das Ideal einer sorgenden Hansfrau gewesen — Henrika wird, ich hoffe es, sich an Dir ein Beispiel nehmen. Es traf sich glücklich, daß Fred Delarue, mit dem ich schnell vor nicht langer Zeit Freundschaft geschlossen habe, nach Europa abreiste. Da mußte ich Henrika unterwegs in guter Hut. Sie ist ja noch so namenlos weisfremd, meine arme, kleine Henrika! Ihre Mutter — eine Deutsch-Amerikanerin — starb bei ihrer Geburt. Der Vater — Juan dy Santos — brachte das Kind zu seinen Eltern. Die Großmutter war kränklich, die alten Leute führten ein schweres, ärmliches Dasein.

Die Familie dy Santos gehört einem alten spanischen Geschlecht an. Henrikas Urgroßvater war aus Gott mag wissen welchen Gründen nach Amerika ausgewandert, sein Sohn, Henrikas Großvater, war ein Mensch, der vor lauter Gier, schnell reich zu werden, es zu nichts in seinem Leben gebracht hat. Er machte beständig Pläne, die sich nie verwirklichten. Um seine Enkeltochter kümmerte er sich kaum. Wenn nicht ein deutsches Ehepaar sich nach dem Tode der Großmutter des Kindes angenommen hätte, so wäre Henrika vollständig verbauert und unwissend. Ich lernte den alten Diego dy Santos kennen, als ich von einer Gesellschaft als Sachverständiger bis an die Grenzen des Urwaldes, wo ein Holzgeschäft in großem Stil im Gange war, geschickt wurde. Diego dy Santos, der dort

bereits einige Jahre verbracht hatte, schien die Seele dieses Unternehmens zu sein. Er tat wenigstens so. Ich persönlich hatte kein Vertrauen zu der Sache, von der er sich Millionenreichthum versprach. Doch bevor ihm auch nur ein einziger Dollar als Gewinn für die gefällten Baumriesen, die den großen Strom hinabgefloßt werden sollten, in den Schoß fiel, ereilte ihn der Tod. Er war ein Heißsporn, der sich überall unnütz machte, auch da, wo er von amtswegen nichts zu tun hatte. So wollte er den Holzschlägern zeigen, wie man seiner Meinung nach die Art handhaben mußte. Da traf ihn ein stürzender Baum mit voller Wucht. Er war auf der Stelle tot. Jammernd warf sich Henrika, die unweit dabei gestanden hatte, denn sie trieb wie ein Junge im Walde umher, über den Getöteten, der eigentlich niemals ein gutes Wort für das Kind seines Sohnes gehabt, der sogar wiederholt in Henrikas und meiner Gegenwart geäußert hatte, „daß sie ihm eine Last wäre“. Aber der alte Mann war doch der einzige Mensch, den das verwaiste Dingelchen auf der weiten Welt hatte. „Henrika“, rief ich sie an, „komm zu mir“. Ich hob sie vom Erdboden auf, und sie klammerte sich schluchzend an mich. Da, liebe Mutter, hatte ich das Gefühl, du mußt sie schützen, mußt für sie sorgen, und da wußte ich, daß ich das verschlossene, sonderbare Kind lieb gewonnen hatte. Ich hatte gerade die Nachricht von Delarue erhalten, daß er auf der „Viveta“ seine Rückreise nach Europa antreten würde. Ich verlor keine Zeit, brachte Henrika an die Küste, in den Hafen, und vertraute sie Delarue an. Und nun, liebe Mutter, bitte ich Dich und die Schwestern: seid lieb zu Henrika, habt Geduld mit ihr. Sie ist ja ein scheuer, kleiner Wildling. Es wird ihr, fürchte ich, namenlos schwer fallen, sich im fremden Lande einzugewöhnen. Doch hoffe ich, daß gerade Euer schönes Familienleben, das mir immer wie ein helles Bild vorschwebt, kein andauerndes Heimweh in ihr wird aufkommen lassen. Sie hat ja auch eigentlich niemals eine richtige Heimat besessen. Sie braucht sich nicht ihren Kopf mit Wissenschaften vollzupropfen, ich weiß, daß sie ein offenes Auge für alles besitzt, sie wird von selber lernen. Sie scheint bloß so still und teilnahmslos, ich aber kenne sie besser. Zu mir hatte sie von vornherein Vertrauen gefaßt, und gab sich mir gegenüber ohne Scheu. Ein Jahr geht schnell herum, liebe Mutter, besonders dann, wenn einem der Tag nicht Stunden genug hat, um alles das, was man leisten möchte, zu schaffen, bevor einem das letzte Stündlein schlägt. Wenn ich so viel erworben habe, wie ich es mir vorgenommen, dann will ich mich beizeiten zur Ruhe setzen. Jrgendwo im alten, lieben Deutschland. In einer kleinen Stadt, wo es noch alte Tore gibt, vor die man abends hinauswandert, um den

Sonnenuntergang zu genießen. Und Henrika will ich verhätscheln, und Du, Mutter, ziehst zu uns ins Haus, das ich mir bauen will, mitten in einem stillen, schattigen Garten. Thea wird sich ja wohl über kurz oder lang verheiraten, so hübsch wie sie ist. Ich möchte gern ein neues Bild von ihr haben. Aber nun — Schluß, liebe Mutter, es ist dies der längste Brief, den ich Dir je geschrieben habe, er enthält ja auch so viel Wichtiges. Schreibe mir aufrichtig, wie Dir Deine Schwiegertochter aus Kanada gefällt. Grüße die Geschwister und Tante Vieta, und seid, bitte, alle miteinander gut zu Henrika. Um das bittet Euch alle

Euer treuer Sohn, Bruder und Nefte
Hans.“

Frau Gröning hatte nasse Augen. Sie ließ das Briefblatt in ihren Schoß sinken und sann vor sich hin.

Wie gut, wie seelensgut war ihr Junge!

„Ja, sie nannte ihn noch immer in ihren Gedanken ihren kleinen Jungen, obgleich er bereits an den Schläfen grau zu werden begann, wie Henrika sagte.

(Fortsetzung folgt.)

Augenpflege im Winter.

Von Dr. S. Gronau.

(Wachdienst verboten.)

Das Auge ist ein Produkt des Lichtes, und es ist bei der Erfüllung seiner Aufgaben auf die Mitwirkung des Lichtes angewiesen. Je besser die Beleuchtung ist, desto weniger anstrengend ist für den Sehapparat die Arbeit, die er zu leisten hat. Schon dieser Umstand zeigt, daß sich das Auge im Winter, wo wir das Tageslicht viele Stunden hindurch durch die künstliche Beleuchtung ersetzen müssen, unter ungünstigeren Verhältnissen befindet als im Sommer. Denn auch die beste künstliche Beleuchtung steht nicht auf völlig gleicher Stufe mit dem natürlichen Tageslicht. Allein dies ist nicht der einzige Uebelstand, unter dem das Auge in der lichtarmen Jahreszeit zu leiden hat. Vielmehr tritt noch eine Reihe anderer Momente hinzu, die in diesem Jahresabschnitt das Sehorgan mehr oder minder beeinträchtigen, und darum muß im Winter auf die Augenpflege um so mehr Sorgfalt verwendet werden.

Bereits die Heizung vermag die Augen zu schädigen. Je höher wir die Temperatur eines Zimmers steigern, desto mehr trocknet die warme Luft die Wände und das Mobiliar aus. Bei längerer Ausdauer einer hohen Temperatur geben sie dann überhaupt keine Feuchtigkeit mehr an die Luft ab. Nun hat aber die Luft das Bestreben, sich mit Feuchtigkeit zu sättigen, und da sie dem Zimmer selbst und den Ausstattungsstücken keine Feuchtigkeit mehr entziehen kann, so entzieht sie sie dem Körper derjenigen, welche sich in dem überheizten Raum aufhalten. Am leichtesten wird ihr diese Wasserentziehung an den feuchten Schleimhäuten des Körpers. Selbst dann, wenn die Luft nicht von Staub oder Verbrennungstoffen des Ofens verunreinigt ist, fühlen wir doch bei anhaltendem Verweilen in einem überheizten Raum ein Kratzen am der Zungenwurzel, am weichen Gaumen und am Schlunde, weil diese Teile durch die eingeatmete Luft ausgetrocknet werden. In derselben Weise betätigt sich aber die Luft auch am Auge. Der Augapfel und die Innenfläche der Augenlider werden

beständig von einer wässrigen Flüssigkeit umspült. Unter dem Einfluß der hochtemperierten trocknen Luft verdunstet diese Flüssigkeit in stärkerem Grade, als sie ersetzt wird, und es stellt sich nun am Auge ein brennendes, heißes Gefühl ein, weil jetzt die feuchte Schuttschicht nicht mehr im genügenden Maße vorhanden ist. Dauert diese Austrocknung geraume Zeit fort, so kann es zu lästigen Entzündungen der Augenlider kommen. Wer daher durch seinen Beruf gezwungen ist, sich in einem Büro oder Kontor, wo man wegen des Stillstehens besonders zu einer Ueberheizung geneigt ist, den ganzen Tag über aufzuhalten, der soll auch schon aus Rücksicht auf seine Augen für eine zeitweilige Feuchtigkeitzufuhr Sorge tragen. Das erreicht man am einfachsten durch gelegentliches Öffnen des Fensters. Ist dieses aus irgend einem Grunde nicht angänglich, so erfüllt ein mit Wasser gefüllter Napf, der in oder auf den Ofen gesetzt wird, denselben Zweck. Das verdampfende Wasser füllt die Luft mit Feuchtigkeit an.

Wenn wir im Winter das geheizte Zimmer verlassen, so hüllen wir den größten Teil des Körpers durch den Mantel oder Ueberzieher gegen die Außentemperatur fürsorglich ein. Nur das Gesicht und mit ihm die Augen sind der Kälte schutzlos preisgegeben. Und doch sind gerade die Augen gegen lähe Temperaturwechsel recht empfindlich, und zwar dann um so mehr, wenn sie vorher viele Stunden hindurch angestrengt wurden. Sie sind dann infolge der Heizung, der Erwärmung des Kopfes durch die nahe künstliche Lichtquelle und die Vorbeugung des Kopfes während der Arbeit vielfach überhitzt. Daher soll man nach Beendigung der Beschäftigung, die, wie fortgesetztes Schreiben, Lesen, Nähen und Sticken, die Augen stärker in Anspruch nimmt, nicht sogleich in die kalte Außenluft hinausgehen, sondern seinen Augen erst eine kleine Erholungs-pause gönnen, damit ihre übermäßige Erhitzung schwindet und der Uebergang in die niedrige Temperatur der Straße weniger schroff ist.

Das Sehen beim Lampenlicht bedeutet für das Auge immer eine größere Anstrengung als das Sehen beim Tageslicht. Denn das Lampenlicht enthält in erster Linie gelbe und rote Strahlen, die das Auge erheblich reizen. Dazu bringt es das künstliche Licht unwillkürlich mit sich, daß wir uns, um besser zu sehen, tiefer auf unsere Arbeit herabbeugen. Die Folge dieser vorgebeugten Haltung ist Blutandrang nach dem Kopf und weiterhin eine Blutstauung, durch die ein beengendes Druckgefühl in den Augen hervorgerufen wird. Embolisch wird durch das andauernde Sehen in der Nähe das Auge stark ermüdet, da hierfür die Kristalllinse entsprechend eingestellt werden muß. Deshalb ist es um so nötiger, dem Auge die größtmögliche Erleichterung zu schaffen. Eine aufrechte Haltung bei der Arbeit ist das beste Mittel, um den Blutandrang nach dem Kopfe zu verhindern. Wer sie beständig nicht einzuhalten vermag, der soll sich wenigstens von Zeit zu Zeit aufrichten, um die Blutstauung zu unterbrechen. Gestatten es die Umstände, so sind ferner alle beengenden Kleidungsstücke, wie hohe Halskragen und Korsetts, bei der Arbeit zu vermeiden, da sie bei vorgebeugter Haltung den Blutabfluß vom Kopf erschweren. Der Uebermüdung des Auges infolge des langstündigen Nahsehens kann man dadurch entgegenwirken, daß man in Zwischenpausen den Blick in die Ferne richtet. In dieser Stellung ruht das Auge aus, so daß es gestärkt an die Fortsetzung des Nahsehens geht.

Auch das Arbeitsmaterial kann dazu beitragen, dem Auge Schädigungen zuzufügen. Gewisse Papierorten haben einen hellen Glanz, durch den das Auge, wenn die Strahlen der Lampe auf die Papierfläche fallen, geblendet wird. Für den, der bei künstlicher Beleuchtung viel schreibt, ist daher glanzloses Papier empfehlenswert. Auch zu Zeitschriften wird häufig be-

Hof Mittel-Schreiberhan verhaftet und dem Gefängnis zugeführt. Dem S. werden mehrere hier verübte Einbrüche zugeschrieben.

Greiffenberg, 5. Februar. Fliegernotlandungen. Sonntag nachmittag wurden hier zwei Flieger gefischt, welche durch starken Nebel gezwungen wurden, zu landen. — Wegen unregelmäßiger Butterablieferung ist die Gemeinde Egelsdorf dort wegen Unzuverlässigkeit geschlossen worden.

Wienberg, 5. Februar. Festgenommen wurde in Grünberg der Fürstorgogögling Anna Schierich, welche aus dem hiesigen Rettungshause entwichen war. Nach einem Eingekündnis hat sie einem russischen Kriegsgefangenen 60 Mark und zwei Taschenuhren gestohlen und mit dem Raube das Wette geincht.

Berna (Kr. Sauban), 5. Februar. Aus russischer Gefangenschaft gelüftet ist der Schieferbedermeister Clemens Hodge von hier, der 1915 in russische Gefangenschaft geriet.

Glogau, 5. Februar. Unerhörter Kriegsmüher ist von der Inhaberin eines hiesigen Geschäfts getrieben worden. Sie verlangte und erhielt auch für ein Paar Halbsteiel, die noch aus Friedenszeiten stammen und damals 13 bis 14 Mk. kosteten, den Preis von 118,50 Mk.! Gegen die Geschäftsinhaberin ist Anzeige erstattet worden.

Hannau, 5. Februar. Bei einem Stubenbrande gerieten die 4. und 11. Jahre alten Kinder des im Heeresdienst stehenden Arbeiters Gorenz in die große Gefahr, zu erstickn. Bereits brennend, konnten sie aber doch noch gerettet werden. Das vierjährige Kind hatte in Abwesenheit der Mutter mit dem Feuer am Ofen gespielt und dadurch den Brand verursacht.

Rothenburg O., 5. Februar. Zwei Mühlen geschlossen. Die Mühlenbetriebe des Mühlenbesizers Schumann in Röhren und Babel in Ringelsdorf sind wegen Unzuverlässigkeit geschlossen worden.

Oppeln, 5. Februar. Die Hochkaplerin im Eisenbahnabteil. Ein junges Mädchen aus dem Landkreise Oppeln traf auf der Reise nach Wartha im Eisenbahnabteil eine Frauensperson, von der sie sich ausfragen ließ, ohne zu ahnen, daß sie eine Hochkaplerin vor sich hatte. Erst als mehrere Tage vergangen waren, ohne daß sie am Bestimmungsort ihren Reisefordr nebst Bettgeld ausgehändigt bekommen konnte, erstattete das Mädchen Anzeige und es stellte sich heraus, daß das Gepäck auf telegraphische Rückforderung bereits in Breslau ausgeliefert worden war. Nach den Ermittlungen der dortigen Kriminalpolizei führte die Spur nach Groß Strehlitz, wo es gelang, der abgeseimten Diebin die gestohlenen Sachen zum größten Teil wieder abzunehmen.

Rabitz, 5. Februar. Kampf mit Einbrechern. Zu einem schweren Zusammenstoß kam es zwischen einem aus der Nachtschicht heimkehrenden Bergmann und 3 in seine Wohnung in Sewlece eingedrungenen Einbrechern, die hierbei von ihren Schußwaffen Gebrauch machten, ohne indessen Schaden anzurichten. Dem Bergmann gelang es, einen der Räubden festzunehmen. Die anderen beiden Räuber entkamen.

Bermischtes.

• Eine 1/2-Million-Stiftung für die Stadt Elbing. Die Inhaber der Schichauwerke, Frau Geheimrat Elisabeth Piese, Frau Hildegard Karlsen, geborene Piese und Herr Karlsen, haben der Stadt Elbing 500.000 M. zur Errichtung einer Fortbildungsschule für die weibliche Jugend und zur Ausgestaltung der Gewerbechule für die männliche Jugend überwiesen. Die Summe soll als Karl-Piese-Stiftung zur Förderung des Fortbildungsschulwesens der Stadt Elbing verwaltet werden, die Zinsen zur Verbesserung dieses Schulwesens Verwendung finden.

• Eine graußige Entdeckung machte in Mühlheim an der Ruhr eine Straßenbahnfahrerin, als sie an einer Endstation ihren Wagen umsteuerte. Sie gewahrte unter dem Vorderperron das Bein eines Menschen, den, wie sich nachher herausstellte, die Fahrerin bei dichtem Nebel und in der Dunkelheit auf einer abgelegenen Straße überfahren und vollkommen zerschüttelt hatte. Nach eifrigem Suchen fand man schließlich die einzelnen Teile des Unglücklichen.

• Eine Stiftung des türkischen Sultans. Der Sultan hat 10.000 Mark zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmung in Notlage geratenen Kreuznacher geschenkt.

• Der „Hauptmann von Köpenick“ Naht ... Dem Schuhmacher Wilhelm Volat, jetzt Rentner in Lützenburg, der als „Hauptmann von Köpenick“ berühmt geworden ist, wurde leinerzeit von Frau Gertrud Wertheim in Berlin eine monatliche Rente von 100 M. ausgesetzt. Nach dem Konkurs und dem Tode ihres Mannes Woli Wertheim ist sie dem „Hauptmann von Köpenick“ die

Rente schuldig geblieben. Jetzt verklagt Volat Frau Gertrud W., unbekanntem Aufenthaltsortes, auf Zahlung eines Beitrages von 4200 M. nebst 4 pCt. Zinsen als aufgelaufene Rente.

Kunst und Wissenschaft.

Eine bisher ganz unbekannte Elefantenart wurde, wie die „Times“ berichtet, vor kurzem in Afrika festgestellt. Das Blatt ist der Meinung, daß es sich hier um die bedeutantme zoologische Entdeckung seit vielen Jahren handelt. Es sind Zwergelänten, die in ausgewachsenem Zustande den mittelgroßen gewöhnlichen arkanischen Elefanten höchstens bis zum Schulteransatz reichen. Drei Exemplare dieser Rasse wurden im Kongo geschossen und nach England gebracht. Aus der Untersuchung der Knochen und der im Laufe vieler Jahre abgenutzten Stoßzähne ergab sich, daß es sich bei den Elefanten um vollkommen ausgemachte Exemplare handelt. Die Stoßzähne der Zwergelänten sind außerordentlich klein und leicht. Die Eingebornen des Gebietes, wo die Zwergelänten erlegt wurden, nennen sie „Schwimmelänten“ oder „Wasserelänten“, was darauf hindeutet, daß sie sich nur in sehr wasserreicher Gegend aufhalten.

Humor vom Tage.

Kindermund. Frizchen, von dem man nicht gerade behaupten kann, daß er ein Held ist, wird von seiner Mutter mit zu Bekannten genommen. Vor der Tür des Hauses bleibt er stehen und zerrt seine Mutter ängstlich zurück. „Bubi, so komm doch, was hast Du denn?“ „Nein, Mutter, in das Haus gehe ich nicht! Da steht ja „Salvo“ — und wenn's nun losgeht!“ — **Kriegsgewinne.** „Gestern hat mein Mann wieder 10.000 Mark verdient. Aber ich sage Dir — das Herz kopfen!“ — **Die Fremdwörter!** Ein Unteroffizier schrieb aus dem Dien ein Brief an seine Braut, in dem er das Wort Morpheus anwandte. Der Brief mußte die Zensur passieren und wurde dort von einer Hilfsdienst tuenden jungen Dame angehalten. In aufrichtiger Entrüstung quittierte sie „Morpheus“ mit einem dicken vernichtenden Strich und der Bemerkung: „Russische Ortsnamen unzulässig!“ („Jugend.“) — **Die Entscheidung.** Der Herr Minister liebt es, am Zeit und Papier zu sparen, die Verordnungen recht kurz abzufassen. Eines Tages andie er dem zutündigen Rat nachstehende Verfügung: „Die Klagen über die zunehmende Teuerung mehrten sich. Es ist schnell einzuschreiten.“ Da der Rat nicht recht wußte, ob er gegen die Teuerung oder gegen die Rente vorgehen sollte, die Klage geführt hatten, legte er seinem Kollegen das Schriftstück vor, und der entschied nach reiflicher Ueberlegung: „Da bisher bei uns gegen die Teuerung weder schnell noch energisch vorgegangen ist, so kann es sich natürlich nur um ein rasches und entschiedenes Einschreiten gegen die Beschwerdeführer handeln!“ — **Die italienischen Fortschritte.** Es in den Italienern mit furchtbaren Anstrengungen und eisernen Offensiven gelungen, den Kampfplatz aus dem trostlosen Karst in herrliche Gefilde zu verlegen. („Simplizismus.“) — **Zeitgemäße Scherzfrage.** „Wer waren die Vorgänger von Lenin und Kahlmann?“ Bar und Zimmermann!“ („Ztg. d. 10. Armees.“)

Von den Lichtbildbühnen.

Marzschau. Einen Meisterplan hat das Union-Theater von heute bis Donnerstag aufgestellt, in welchem die Vorführung einer Glanzleistung Baldemar Willanders in dem dreitägigen und äußerst spannenden Drama „Panik“ an erster Stelle zu nennen ist. Erika Gläser ist abermals in der Hauptrolle eines entzückenden Lustspiels. Das Wäckerermädel Sr. Durchlaucht“ vertreten, und weiß das Publikum mit ihren trefflichen spassspielischen Gaben in ihren Vann zu ziehen. Den Schluß des empfehlenswerten Programms bildet die Mezierwode. — **Das Orient-Theater, Freiburger Straße 5,** hat bezogenen Erfolges wegen die Verlängerung seiner Vortragsfolge: Penny Porten in dem zugkräftigen Lustspiel „Döhenuß“ und Wiggo Larsen in dem erstklassigen Drama „Frank Jansens Glück“ bis Donnerstag beschlossen. (Siehe auch Inseratenteil.)

Tagesneuigkeiten.

Explosion in einer französischen Munitionsfabrik. Paris, 5. Februar. (Mentor.) Vorgestern abend wurden bei einer Explosion in der Granatenfabrik in Moulins 10 Personen getötet und 30 verletzt. Es brach ein Feuer aus, das das Pokamt zerstörte. Ein anliegendes Pulvermagazin konnte gerettet werden.

Nieder Hermsdorf. Verkauf von Kohlrüben.

Mittwoch den 6. Februar 1918, früh von 8—11 Uhr, findet im Bühnenpark ein Verkauf von 120 Zentnern schönen, gelben Kohlrüben statt, welche in Mengen von 1 und 1/2 Zentner zum Preise von 7 Mark und 3.50 Mark abgegeben werden. Die Bestellungen hierfür sind vorher gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebensmittelamt zu lösen. Nieder Hermsdorf, 4. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Zuckermarken.

Mittwoch den 6. Februar 1918, vormittags von 8 bis 10 Uhr, können im hiesigen Lebensmittelamt für Kinder, welche bis zum 28. Februar 1918 ihr erstes Lebensjahr vollenden, je Kind eine Marke über 1/2 Pfund Zucker für Februar abgefordert werden. An Ausweisen sind vorzulegen die Brottarte und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes. Nieder Hermsdorf, 5. 2. 18. Gemeindevorsteher.

Letzte Nachrichten.

Starker Rückgang der italienischen Phosphateinfuhr durch die U-Boote.

Berlin, 5. Februar. Ueber die Verfassung von Phosphat wurde schon öfter berichtet. Es zählt zu den Düngemitteln, die über See in die feindlichen Mittelmeerländer geführt werden müssen, um dort das stinkende Ergebnis der Landwirtschaft zu heben. U-Bootkrieg und Schiffsräumungsvorfälle im vergangenen Jahre einen Gesamtrückgang der Einfuhr phosphathaltiger Düngemittel nach Italien. Diese fiel dem „Economista d'Italia“ vom 5. Januar zufolge in Genue, dem Haupteinfuhrhafen Italiens, von 98.638 Tonnen im Jahre 1915 auf 38.578 Tonnen im Jahre 1917. Daran folgt klar der Schaden, den die Ernährung unserer Feinde auf diesem Wege erleidet.

Japanerflucht aus Rußland?

Berlin, 5. Februar. Wie die „Rossische Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle mitteilt, wird in Rußland das Gerücht verbreitet, die Japaner hätten von ihren Konsulaten die Weisung erhalten, Rußland schnellstens zu verlassen.

Vord Lansdowne und die britischen Gewerkschaften.

Berlin, 5. Februar. Wie nach den Morgenblättern die Londoner „Morning Post“ meldet, erhielt Vord Lansdowne von den Gewerkschaften in Manchester, Birmingham und Glasgow Einladungen zu Vorträgen über die von ihm darzulegenden Grundzüge einer Verständigung mit den Mittelmächten.

Die Aussichten der deutschen Schlachtflootte in neutralem Licht.

Berlin, 5. Februar. Neben den ausschweifenden Phantasien unserer westlichen Redaktionsstubegegner, die vom völligen Zusammenbruch der deutschen militärischen Kraft zu schwachen wagen, während wir Rußland zum Waffenstillstand genötigt haben und in Frankreich, Italien, Serbien und Rumänien tief in Feindesland stehen, wirkt ein unbefangenes Urteil aus neutraler Quelle besonders wohltuend.

Die Schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ vom 19. Januar bespricht die Aussichten der deutschen Bestofflootte. Sie bezeichnet einen deutschen Durchbruch als möglich. Fraglich sei, ob die Entente es verstehen werde, das von den Deutschen erkommene elastische Verteidigungssystem anzuwenden. Aber auch wenn sie es verstehe, so sei doch damit zu rechnen, daß der deutsche Generalstab, der dies System erkunden habe, auch Methoden zu seiner Bekämpfung ausgearbeitet habe. Außerdem verfügten die Deutschen jetzt über eine bedeutend größere Zahl von Truppen und über vielmehr Artillerie, als bei irgendeiner früheren Offensiv. Das mindeste, was sie erreichen würden, sei, daß eine Gegenoffensive von der Ententesseite für lange Zeit undenkbar werde.

Letzte Lokal-Notiz.

• **Rein, Mübendler!** Der preussische Finanzminister hat eine Verfügung erlassen, wonach die Verwendung von Müben zur Herstellung hierähnlicher Getränke verboten ist. Von verschiedenen Brauereien war die Genehmigung zur Herstellung eines Bierertränkgetränkes erbeten worden, das aus Runkelrüben, Pappe, Hefe und Wasser nach einem patentierten Verfahren bereitet werden sollte. Das Getränk ist, wie der Finanzminister betont, als hierähnlich im Sinne des Branntweinsteuergesetzes anzusehen, weil es durch Vergärung des in den Müben enthaltenen Zuckers hergestellt wird. Seine Herstellung ist indessen nicht zulässig, weil die Runkelrüben, aus denen der Zucker im Verlaufe des Brauverfahrens gewonnen wird, einen verbotenen Malzertränkstoff darstellen. Abgesehen hiervon ist die Verwendung von Runkelrüben zur Herstellung hierähnlicher Getränke auch deshalb zu verbieten, weil diese Müben nicht nur als wertvolles Futtermittel dringend benötigt sind, sondern auch in erheblichem Umfange zur Marmeladefabrikation und zur Kaffee-Ersatz-Herstellung dienen müssen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Hel Klütich, für Anklame und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 6. Februar: Teilweise noch heiter, nur streifenweise noch Nachtfrost.

Betrifft Impfung.

Behufs Aufstellung der Impflisten werden hiermit diejenigen Eltern, Pflegeeltern usw., welche von auswärtig zugezogen sind und impfpflichtige Kinder haben, aufgefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen Kinder oder Pflegekinder bestimmt bis zum 10. Februar d. Js. im Einwohner-Meldeamt (Maihau) zur Impfung anzumelden. Bis zu diesem Termine sind auch die Impfkartei derjenigen Kinder im Einwohner-Meldeamt vorzulegen, welche 1917 geboren und bereits im Geburtsjahr geimpft worden sind.

Unterlassungen der Anmeldung müssen auf Grund des Impfgesetzes zur Beiträugung gezogen werden.

Waldenburg, den 15. Januar 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Witwe, Anfang 30, sucht Herrenbekanntschait zw. spät. Heir. Off. unt. A. Z. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Ofensetzen u. Reparieren

wird sauber u. billig ausgeführt
Töpferstraße 20.

Sehr Schmetterlingsammlung
schöne in ganzen oder geteilt zu verkaufen.
P. Kosch,
Hermsdorf, Bergstraße 18.

Heute früh 7 $\frac{1}{4}$ Uhr entriß uns der unerbitliche Tod meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Natalie Beer,

geb. Neger,

im Alter von 66 Jahren 3 Monaten.

Waldenburg, den 5. Februar 1918.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Ferdinand Beer, Maurermeister.

Die Beerdigung findet Freitag den 8. Februar o., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus statt.

Von Kondolenzbesuchen bitten wir abzusehen.

Eugen Schnürer's Tanzschule.

Der Kursus

beginnt Dienstag den 5. Februar c. im Saale der „Stadtbrauerei“.

Anmeldungen erbitte im genannten Lokale.

Eugen Schnürer, Lehrer der Tanzkunst.

Papiergarnabfälle, Spinnpapierabfälle

kauft auch in kleinen Posten ab jeder Bahnstation zu Fabrikpreisen

Otto Schumann, Landeshut i. Schl.

Fernsprecher No. 18.

Schlesische Gold- und Juwelenankaufswochen

vom 10. bis zum 17. Februar 1918.

Die Goldankaufsstelle im Gymnasium in Waldenburg

ist während der Zeit geöffnet

Montag, Mittwoch, Sonnabend von 9 bis 12 Uhr vormittags,

die Annahmestellen sind auch außerhalb dieser Zeit zur Entgegennahme von Goldsachen und Juwelen bereit.

Sie befinden sich

in Waldenburg: Städtische Sparkasse, Kreis Sparkasse, Communalständische Bank, Deutsche Bank, Eichhorn & Co., Vorshützverein;

in Friedland: Herr Goldarbeiter Exner;

in Gottesberg: Herr Uhrmacher Strauch;

in Wüstegiersdorf: Herr Uhrmacher Fischer;

in Wüstewaltersdorf: Herr Uhrmacher Neumann.

Gold wird in jeder Menge angenommen. Juwelen und Perlen im Werte von 200 Mark an aufwärts. Die Preise für letztere können von den Einlieferern bestimmt, darunter dürfen die Gegenstände nicht verkauft werden.

Wer noch gemünztes Gold hat, liefere es jetzt unter allen Umständen ab.

Gib, was du hast an Gold und Edelsteinen, Zu deinem Ruhm, zu deiner Kinder Segen Dem Vaterland, mit frohem treuen Herzen, Gib all dein Gold der toten Helden wegen!

Der Ehrenauschutz

der Goldankaufsstelle Waldenburg.

Keindorf.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Umprefshüte

in allen Geflechten werden angenommen und nach neuesten Formen umprefst.

Bitte, des Garnmangels der Fabriken wegen, um frühzeitige Ueberweisung.

Hedwig Teuber,

Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Bekanntmachung!

Am 5. Februar wird die am 22. Januar 1918 eingeführte Zugbeschränkung aufgehoben. Sämtliche für diesen Ausfall bekannt gegebenen Züge werden am 5. Februar wieder eingelegt, mit Ausnahme der Züge D 11 und 12, welche zum ersten Male in der Nacht vom 5. zum 6. Februar gefahren werden, und der Militär-Urlauberzüge 66, 69, 70 und 71, die erst am 6. Februar in unserem Bezirke verkehren.

Bei den Zügen 275, 279, 272, 278 fällt die Beschränkung des Fahrkartenverkaufs und der Gültigkeit der Fahrkarten mit genanntem Tage wieder weg; ebenso wird das Verbot der Ausgabe von Bahnsteigkarten wieder aufgehoben. Bei 272 tritt zwischen Brieg und Breslau die früher angeordnete Beschränkung in der Benutzung des Zuges wieder ein. Königliche Eisenbahndirektion Breslau.

Kleine Landwirtschaft,

in Größe von 8 Morgen, mit massiven Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, ohne Inventar, für 15000 Mark verkäuflich. Anzahlung 6000 Mark. Näh. durch **Julius Berger,** Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Wohnhaus

mit Baden in Altwasser, an der Hauptstraße, wegen Todesfall für 48000 Mark verkäuflich. Jahresmietvertrag 3500 Mark. Anzahlung 12000 Mark.

Der gerichtlich bestellte

Nachkäufer:

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

5000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben. **Julius Berger,** Waldenburg, Sandstraße 2.

Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Verein.

Bersammlung

Mittwoch den 6. Februar, 4 Uhr, Gorkauer Halle.

Union-Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Der Meisterspielplan!

Eine Glanzeistung Waldemar Psilanders!

Panik.

Großes spannendes Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle der unübertreffl. Schauspieler **Waldemar Psilander.**

Ferner ein entzückendes Lustspiel mit **Erika Gläser** in der Hauptrolle:

Das Wäschermädel Sr. Durchlaucht

3 humorvolle Akte.

Neueste Meisterwoche!

Anfang Wochentags 6 Uhr.

Abkehrscheine

wieder zu haben in der

Expedition des

„Waldenburger Wochenblattes“

Zu Hermsdorf ist e. Parterrestube zu v. Ob. Hauptstr. 10.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Verein für National-

Übungsschd. (i. d. Fin. Handelschd.) f. Anfängl. Montag, ab 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. f. Fortg. Freitag, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anmeld. 3. Anfängerkursus led. Vereinsbücherei Montag 6-7 $\frac{1}{2}$.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 6. Februar cr., 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends: Auftreten in der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Strempel.

Voranzeige.

Deutscher Hof, Neuzendorf (Speer's Gasthof).

Sonntag den 10. Februar cr.:

Großes Konzert

von der

Waldenburger Berg- und Fürstl. Pleß'schen Kapelle **Alfred Speer.**

Orient-Theater

Freiburgerstraße 115

Des großen Erfolges wegen

verlängert bis Donnerstag!!!

Ein Kunstgenuß für alle!

2 Erstaufführungen

voll überwältigender Schönheit und ergreifender Spannung!

Henny Porten

in ihrem neuesten Filmwerk:

Höhenluft.

Großes Lustspiel in 4 Akten.

Regie:

Rudolf Biebrach.

In den Hauptrollen:

Henny Porten

als Fürstin von Solmsdorf.

Frl. Wyda,

Rudolf Biebrach

Reinh. Schünzel.

Herrliche Bergszenen!

Wundervolle Darstellung!

Klare, neue Bilder!

Viggo Larsen

in:

Frank Hansens

Glück.

Großes Drama in 3 Akten von Robert Wien.

Ein Werk voller Spannung und erstklass. Darstellung.